Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grablow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**, für **Culmsee** in der Buchhandlung des Herrn **E. Baumann**.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 61. Mittwoch, den 14. März **1894.**

Die Tagegelder der Offiziere und Staatsbeamten.

Ein Staatsbeamter auf Dienstreisen ist dem Staate ein recht theurer Herr, und mancher Leser hat gewiß keinen Begriff, welche erkleckliche Summen für die Reisekosten und Tagegelder der auf Dienstreisen befindlichen Beamten und Offiziere jährlich vom Staate ausgegeben werden. Diese Thatsache kam auch am vorigen Dienstag im Reichstage zur Sprache. Der Abgeordnete Bebel theilte nämlich mit, daß nach einer ihm in Abschrift vorliegenden Aufstellung ein Offizier für eine dienstliche Reise von Berlin nach Potsdam und zurück die niedliche Summe von 43 Mark liquidirt habe! Und dieser Fall steht durchaus nicht etwa vereinzelt da. Auch jeder Minister, der eine Dienstreise von Berlin nach Potsdam zu machen hat, kann dieselbe Summe in Rechnung stellen. Nach den für preußische Beamte geltenden Bestimmungen hat ein aktiver Staatsminister für eine Dienstreise von Berlin nach Potsdam zu beanspruchen: a) Tagegelder 30 Mk., b) Reisekosten für 27 Kilometer hin und 27 Kilometer zurück, pro Kilometer 13 Pfennige = 7,02 Mark, c) für zweimaligen Ab- und Zugang 6 Mark, Summa 43,02 Mark. Aber es braucht's Einer noch gar nicht einmal bis zum Staatsminister gebracht zu haben, auch die nicht so hoch stehenden Beamten bekommen ziemlich hohe Reisekosten und Tagegelder. Bei einem Beamten vom Range der Oberpräsidenten ermäßigen sich die oben angegebenen Sätze um 6 Mark, da er nur 24 Mark Tagegelder zu beanspruchen hat. Ein Regierungspräsident erhält an Tagegeldern 18 Mark, für eine Reise von Potsdam nach Berlin und zurück also 29,02 Mk.; ein Regierungsrath, Baurath, Gymnasialdirektor 2c. bekommt an Tagegeldern 12 Mark, für eine Reise zwischen Berlin und Potsdam und zurück demnach 23,02 Mark. Und zwar werden die Tagegelder in voller Höhe ausgezahlt, gleichviel, ob die Reise einen ganzen Tag oder einen halben Tag oder auch nur einige Stunden in Anspruch genommen hat. In dieser Beziehung wird allerdings — sit venia verbo! — in einer Weise mit dem Gänseschmalz geaast, die kaum verzeihlich ist, und hier müßte gründlich Wandel geschaffen werden. Denn das ist durchaus nicht gerechtfertigt, daß ein Offizier oder Beamter, der ein höchst anständiges Gehalt bezieht, außerdem auf Dienstreisen noch so hohe Tagegelder bekommt. Daß ihm die Reisekosten erstattet werden, und er für Dienstreisen, die länger als einen Tag in Anspruch nehmen, wo er also gezwungen ist, zu übernachten, eine entsprechende Entschädigung erhält, wird gewiß jeder für recht und billig finden, daß aber für Reisen von wenigen Stunden einem Beamten außer den Reisekosten noch Summen von 24 und 30 Mark bewilligt werden, die er thatsächlich gar nicht verbraucht hat, ist einfach unverständlich. Wofür bekommt er sie denn? Und wie viele Dienstreisen werden nicht unternommen, die gänzlich überflüssig sind und deshalb sehr gut unterbleiben können, nur damit die Tagegelder geschluckt werden, die neben dem Gehalte ein recht hübsches Taschengeld bilden. Der Finanzminister zerbricht sich den Kopf mit neuen Steuern, nirgends will es zulangen, überall Defizits, es fehlt nur, daß noch die Luft versteuert wird, die Einer athmet. Hier könnten Millionen erspart werden, die anderen, edleren Zwecken und somit dem Wohle der Gesammtheit zu Gute kämen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser geleitete am Montag früh die Kaiserin, sowie die kaiserlichen Kinder nach dem Bahnhof Friedrichstraße, von wo die Letzteren nach herzlicher Verabschiedung die Reise nach Abbazia antraten. Alsdann unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und hörte hierauf im Schlosse zahlreiche Vorträge. Mittags fand Tafel zu Ehren des Geburtstages des Prinzregenten Luitpold von Bayern statt, zu der die Herren der bayerischen Gesandtschaft geladen waren. Am Nachmittag machte der Monarch einen Spazierritt und besuchte später das Opernhaus. — In Abbazia werden für heute, Dienstag, Abend zu Ehren der deutschen Kaiserin auf den Höhen des Monte Maggiore etc. Höhenfeuer arrangirt, auf den im Hafen von Fiume ankernden Schiffen große Feuerwerke. Der Gemeinderath von Fiume wird der Kaiserin ein prachtvolles Bouquett überreichen.

Dank des Kaisers an die Berliner Stadtverwaltung. Eine größere Anzahl der Berliner Stadtverordneten hatte nach der Annahme des Artikels 1 des russischen Handelsvertrags im Reichstage am Sonnabend Nachmittag an den Kaiser und an den Reichskanzler Adressen gesandt. Der Kaiser hat darauf dem Ober-Bürgermeister Zelle nachstehende Antwort telegraphisch zugehen lassen: „Der telegraphische Gruß, den Sie, der Bürgermeister, die Magistratsmitglieder und die Stadtverordneten bei Ihrem gestrigen Beisammensein aus Anlaß der ersten Abstimmung im Reichstage über den russischen Handelsvertrag an mich gerichtet haben, sowie der damit verbundene Ausdruck des Vertrauens in meine auf den Frieden und die Förderung des Wohlstandes meines Volkes in allen seinen Schichten gerichteten Bestrebungen haben meinem Herzen wohlgethan. Ich danke Ihnen aufrichtig dafür und bitte, meinen Dank den gesammten Vertretern meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin zu übermitteln. Wilhelm J. R.“ — Auch der Reichskanzler hat für die an ihn gerichtete Begrüßung seinen Dank mit der Hoffnung ausgesprochen, daß diese Abstimmung maßgebend für die schließliche Entscheidung des Reichstags sein werde.

Das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin in der Budgetkommission des Reichstags. In der Budgetkommission des Reichstags beantragte am Montag Graf Limburg-Stirum (kons.): „Einmalige Bewilligung von 4000000 M. zur Errichtung eines Reiterstandbildes des Kaisers Wilhelm I. in Berlin: 1. Rate 1100000 M.“ Ferner beantragte Graf Limburg folgende Resolution: „Der Reichstag erklärt, daß die Bewilligung des Tit. 7 Kap. 3 der einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat des Reichsamts des Innern in der Voraussetzung erfolgt, daß weitere Anforderungen aus Reichsmitteln außer den im Etat für 1894/95 enthaltenen für Zwecke des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. nicht gestellt werden.“ Staatssekretär v. Bötticher erklärte, nach den bis jetzt aufgestellten Berechnungen glaube er nicht, daß man mit 4000000 M. auskommen kann, wenn man ein dem Schöpfer des Deutschen Reichs würdiges Denkmal herstellen wolle. Er glaube aber, daß der Gedanke der Bewilligung eines Pauschquantums auf Widerstand im Bundesrathe nicht stoßen werde. Wenn der Bundesrath zu der Ueberzeugung gelange, daß man mit 4 Mill. ein würdiges Denkmal nicht schaffen könne, werde er mit anderen Vorschlägen an den Reichstag herantreten. Man habe Prof. Begas allerdings Berechnungen aufstellen lassen, aber ausdrücklich abgemacht, daß ein Vertrag erst nach Einwilligung des Reichstags abgeschlossen werde. Allerdings habe Begas bereits Gelder aus Reichsmitteln erhalten für gewisse Arbeiten, weil die Zeit drängt, da das Denkmal bis zum 100. Geburstag Kaiser Wilhelms, am 22. März 1897, fertiggestellt werden solle. Er bitte deshalb um Indemnität. Bei der ersten Abstimmung wird die erste Rate von 1100000 M. einstimmig angenommen, der Antrag Limburg (4 Mill. M) wird mit 19 gegen 8 Stimmen genehmigt, die Resolution mit 16 gegen 11 Stimmen abgelehnt. — Hierauf werden noch die Reste des Etats, welche der Kommission überwiesen sind, genehmigt und schließlich das Etatsgesetz und das Anleihegesetz, womit die Kommission ihre Aufgabe erfüllt hat.

Im deutschen Reichstage soll sich jetzt eine feste Mehrheit für die Kostendeckung der Militärvorlage im Wege vertraulicher Besprechungen herausgebildet haben: Die Deckung soll erfolgen durch Verschärfung der Börsenstempel- und anderer Stempelsteuern, durch die Abstriche bei den Ausgaben des Etats und durch Erhöhung der Einnahmen. Mit der Tabak- und Weinsteuervorlage des Finanzministers Miquel, sowie mit dem Finanzreformplane, nach welchem den Einzelstaaten aus der Reichskasse jährlich 40 Millionen Mark zugehen sollten, hat man endgiltig gebrochen. Die betreffenden Vorlagen würden, wenn die Reichsregierung auf der Durchberathung bestehen sollte, dann kurzer Hand abgelehnt werden. Bis Mitte Mai kann der Reichstag seine Arbeiten erledigt haben.

Prägung von Silbermünzen. Der Reichskanzler hat beim Bundesrath beantragt, derselbe möge sich damit einverstanden erklären, daß ca. 11000000 M. in Fünfmarkstücken, 7000000 M. in Zwei- und 4000000 M. in Einmarkstücken neu ausgeprägt werden, da sich der Mangel an Silberscheidemünzen verschiedentlich sehr fühlbar mache.

Die Verhandlung gegen die antisemitischen Schriftsteller von Plack und Schweinhagen wegen Verleumdung des Finanzministers Dr. Miquel hat am Montag vor dem Berliner Landgericht begonnen. Der erste Angeklagte hat in seiner Brochüre „Pharisäer und Heuchler“ die Thätigkeit des Finanzministers als Mitglied des Aufsichtsrathes der Berliner Diskontogesellschaft — ebenso wie früher Ahlwardt — in der schärfsten Weise kritisirt. Miquel soll danach zu jener Zeit große Spekulationsgeschäfte gemacht und dabei große Reichthümer erworben, Gründungen erwirkt haben und auch einem jüdischen Konsortium zur Beherrschung des Staates angehört haben, u. s. w. Schweinhagen brachte in öffentlichen Versammlungen ähnliche Behauptungen vor und hat außerdem den Reichskanzler Grafen Caprivi dadurch beleidigt, daß er sagte, jener habe mit seinen politischen Thaten das deutsche Reich vor Europa herabgesetzt und sein Ansehen nach Möglichkeit geschwächt. Die Angeklagten wollen ihre Behauptungen aufrecht erhalten und es kommt zum umfangreichen Zeugenverhör.

Aus Hannover wird bestätigt, daß Herr von Bennigsen sein Amt als Oberpräsident aufgeben und nach Tübingen übersiedeln will. Von einer Niederlegung des Reichstagsmandats wird noch nichts gesagt.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

69. Sitzung vom 12. März.

Die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit Spanien wird debattelos definitiv in dritter Lesung angenommen.

Sodann wird die zweite Berathung des Handelsvertrages mit Rußland fortgesetzt.

Artikel 19 behält beiden Reichen die Freiheit zur Ausgestaltung der Eisenbahntarife vor. Doch müssen die Tarife gegenüber den Angehörigen beider Reiche gleichmäßig angewendet werden. Der Artikel bezweckt, insbesondere Danzig, Königsberg und Memel die Theilnahme an der überseeischen Verkehrsvermittelung nach und von Rußland zu wahren. Es ist daher die Ausbildung direkter Tarife zwischen diesen Häfen und russischen Plätzen in Aussicht genommen.

Graf Mirbach (kons.) bedauert lebhaft das Fehlen eines schriftlichen Berichts über diese Tariffrage. Die stipulirten Begünstigungen Königsbergs 2c. bedeuten kein großes Zugeständniß van Seiten Rußlands; voraussichtlich ganz werthlos für uns werde die Herabsetzung des Kohlenzolles sein. Die Aufhebung der Staffeltarife könne überall nur tiefes Bedauern hervorrufen. Der Vertrag mit Rußland binde nicht blos unsere Zölle, sondern verhindere uns auch, die Tarife nach unseren Wünschen und Interessen festzusetzen.

Moderner Zauberspuk.

Von Wilhelm Bölsche.

(Nachdruck verboten.)

In den nachgelassenen Papieren meines alten Onkels, der, als geübter Beamter, es liebte, alle Dinge dieser und jener Welt unter scharfe Rubriken zu fassen, finde ich die folgenden drei Definitionen für das Wörtchen „Gespenster.“ „1. Fall: wirkliche; ist mir aber noch nie vorgekommen. 2. Fall: solche, mit denen man absichtlich beschwindelt wird; habe ich selber schon gemacht. 3. Fall: Esel die in der Dunkelheit dafür gehalten werden; ist mir einmal passiert.“ Ueber die Verallgemeinerung der letzten Rubrik kann man sich, glaube ich, streiten. Im Uebrigen ist das Schema ganz ausgezeichnet. Und wenn man für Fall 3 zuläßt, daß der Esel eventuell auch ein im Mondschein vibrirendes Badelaken oder eine gespenstischen Schatten werfende Schlackwurst sein kann, so paßt selbst er als Definition der reinen Zufälle, die Gespenster erzeugen.

Seitdem in neuerer Zeit wieder mehr Fluß in das Geistersehen gekommen ist, habe ich an die drei Rubriken oft denken müssen. Mochte nun die Kunde kommen von einer neuen Leuchte der Wissenschaft, die, wie unlängst Lombroso, sich zum Spiritismus bekehrt, oder mochten zu Resau die Schinkenknochen Attentate auf ehrwürdige Pfarrherren unternehmen, — immer tauchte mir die Frage auf: „Was ist das nun? Sind es die „wirklichen,“ oder sind es die „geschwindelten“, oder war etwa ein Esel im Spiel? Eine Zeitlang bin ich dann zum Zweck einer langwierigen Geschichte gezwungen gewesen, sehr ernsthaft mich mit der Sache zu befassen. Ich hatte dabei — ich muß es gestehen — entschieden die prickelnde Hoffnung, es möchte mir doch einmal ein „wirklicher Geheimer“ ins Netz gehen, — aber umsonst. Ich bin von meiner Wallfahrt ins Gespensterland heimgekehrt als ein umgekehrter Saul. Er zog aus, um seines Vaters Eselinnen zu suchen und fand ein Königreich. Ich suchte nach dem Königreich und fand — in einer erschreckenden Anzahl von Fällen — meines Onkels „Esel“ . . .

Eigentlich „gespensterfest“ sind wir moderne Menschen alle nicht. Uns allen steckt der Oberförster im Blut, der mit Heftigkeit verneinte, daß es Gespenster gäbe, dann aber sich besinnend hinzufügte: „außer natürlich in alten Schlössern.“ Die gehärtetste realistische Weltanschauung hat irgendwo doch ihren Spukwikel, genau wie nach Ansicht einiger Irrenärzte auch der normale Mensch irgend eine Ecke hat, wo es ihm rappelt. Es ist vielleicht dieselbe Ecke: die Rappelecke und die Spukecke. Aber vorhanden ist sie. Und ihr gegenüber hilft es nichts, wenn man einfach dekretirt, es giebt keine Gespenster. Man sollte sich vielmehr in ein paar gelegentlichen Stunden recht angelegentlich mit dem offiziellen „Spiritismus“ beschäftigen. Es ist ja ein Risiko dabei: man kann den Hals dabei brechen. Aber für die Meisten mit klarem Kopf wird es die beste Kur sein, vorläufig die wahre Radikalkur, um ihnen eine prächtige Nüchternheit beizubringen wenigstens vor dem, was an den Gespenstern „modern“ ist. Vor den alten, so vor dreihundert bis dreitausend Jahren, habe ich, ich muß es bekennen, einen unverwüstlichen Respekt. Die Geisterwelt, die in dem Volksbuch vom Dr. Faustus sich regt, die auf dem Blocksberg tollt, die in den alten griechischen und ägyptischen Zauberbüchern ihre Orgien treibt: sie hat einen entschieden großen Zug. Es ist da ein wildes, aber grandioses Stück Leistung des dichtenden Menschengeistes, eine Fülle von Poesie, von Kraft, von Uebermenschenthum. Aber der Geisterwinkel im Menschenhirn ist heute unsäglich eng und öde geworden. Selbst was den direkten Schwindel anbetrifft, so hat er ein nüchtern professorales Gewand angezogen, und das ist sehr bezeichnend. Großer, warmer Glaube schafft große Schwindler, wie Cagliostro einer war. Ein ängstliches Versteckenspielen aber, wie es heute Viele mit ihren Spuk-Neigungen treiben, zeitigt die kleinen Jammerkerle von heute, die ihre spiritistischen Mätzchen vormachen, entlarvt werden, Prügel kriegen, heulen und bekennen und morgen doch wieder in einem anderen Krähwinkel ihre Vorstellung geben, — nicht Märtyrer des Gedankens, die sich um keine Anfeindung scheren, sondern arme windige Schmierenkomödianten, die sich aus den faulen Aepfeln, die sie an den Kopf kriegen, hinter den Kulissen noch ein Abendessen kochen.

Es ist der Fluch des Spiritismus oder besser der Fluch der vernünftigen Menschheit, die mit ihm fertig werden soll — daß man einen Geheimkultus aus ihm macht. In Dunkelsitzungen, in allerlei den Menschen nervös machenden Situationen und womöglich dann noch mit dem Bewußtsein, daß man etwas Unerlaubtes, Verfolgtes, Verborgenes begeht, soll man der Dinge warten. Aber die Dunkelheit ist auch die Zeit der Diebe und der umherirrenden „Esel.“ So ist man allem doppelt und dreifach ausgesetzt. Der Diebe bedarf's zunächst sogar gar nicht. Setze Dich in später Nachtstunde bei halb verhülltem Lampenschein an Deinen Schreibtisch und lauere auf mystische Laute, — Du wirst Wunderdinge erleben. Ein ganzes Naturleben erwacht um Dich her, das Dir fremd ist. Die Uhr in Deiner Westentasche tickt laut wie eine Wanduhr. Dein Herz klopft in dumpfen Schlägen. Deine Kleider rascheln, reiben sich, rauschen bei jedem Athemzug. Alle Deine Möbel knacken. Im alten Holz wühlen Larven und Käfer. Die Tapeten knistern. Eine einsame weltabgeschiedene Fliege singt im tiefen Baß. Du hörst die Ofenwärme, wie sie arbeitet, die Stoffe ausdehnt, bis es allenthalben kracht und klopft. Du hörst die langsamen Ausgleiche der Spannungen, die die Schwere hervorruft: das Pult, auf das Du vorhin ein dickes Buch gelegt, thut jetzt jäh einen scharfen Knacks im Holz, der Tisch, auf den Du achtlos seit einer Weile den Arm gestützt,

Gesandter Frhr. v. Thielmann: Die Vorwürfe des Vorredners bezüglich der tarifarischen Vereinbarung richten sich nicht gegen die jetzige Regierung, sondern gegen Manteuffel, denn dieser hat schon in den 50er Jahren Verträge geschlossen, in denen dieselben Grundsätze enthalten waren. Dasselbe ist der Fall gewesen bei allen Verträgen von jener Zeit ab mit Oesterreich.

Abg. Kröber (südd. Vp.) erklärt namens seiner Partei, dieselbe erblicke in der Staffeltarifen für Getreide eine schwere Schädigung der süddeutschen Landwirthschaft und Müllerei. Man solle den Güteraustausch allgemein befördern, aber nicht durch einseitige Ausnahmetarife.

Abg. Hammacher (natl.) theilt mit, daß seine Fraktion auch möglichst frühzeitige Aufhebung der Staffeltarife wünsche; mit der Aufhebung des Identitätsnachweises hängen diese aber nicht zusammen.

Abg. v. Hammerstein (kons.) erblickt in der Aufhebung der Staffeltarife ein Handelsgeschäft und ist bezüglich der Tarifabmachungen der Ansicht des Grafen Mirbach.

Reichskanzler Graf von Caprivi erwidert auf die Ausführungen des Vorredners und stellt dessen Ansichten hinsichtlich der Staffeltarife richtig.

Abg. Schädler und Geheimrath Möllhausen geben kurze Bemerkungen zum Allgemeingebiet des Vertrages ab.

Staatssekretär v. Marschall weist die Aeußerung des Abg. von Hammerstein, daß Rußland gewisse Schritte zu Ungunsten deutscher Kolonisten gethan habe, als unbegründet zurück. Deutschlands Interessen seien in diesem Falle absolut nicht in Betracht gekommen und man habe deshalb keinen Anlaß, die Angelegenheiten eines fremden Staates zu erörtern.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) rechtfertigt die Aufhebung der Staffeltarife und tritt den Einwänden der Rechten gegen den Artikel 19 entgegen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. v. Hammerstein beantragt Abg. Rickert (freis. Vg.) den Schluß der Debatte. Der Schlußantrag wird angenommen.

Der Artikel 19 wird alsdann mit großer Majorität genehmigt.

Zum Artikel 20, Vertragsdauer bis Ende des Jahres 1903, liegt ein Antrag Kanitz vor auf jederzeit zulässige einjährige Kündigung.

Abg. Graf Kanitz (kons.) spricht sich wie schon bei der ersten Berathung überhaupt gegen so langbefristete Verträge aus. In 10 Jahren kann sich vieles ändern; die Regierung dürfe keinesfalls verhindert werden, in den nächsten 10 Jahren etwas für die Landwirthschaft zu thun, welche die Kosten dieses Vertrages allein zu tragen habe. Redner warnt davor, an die 10jährige Dauer des Vertrages allzugroße Hoffnuugen zu knüpfen und ersucht, um von der Landwirthschaft einen schweren, unheilvollen Druck abzuwenden, seinen Antrag anzunehmen.

Abg. Meyer-Danzig (Reichsp.) erklärt angesichts der Aufhebung des Identitätsnachweises für den Vertrag und 10jährige Dauer desselben stimmen zu wollen.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) ist gegen den Vertrag und für den Antrag Kanitz.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) lehnt den Vertrag aus Gründen der inneren und äußeren Politik ab.

Abg. Gräfe (Antis.) spricht sich ebenfalls gegen den Vertrag aus.

Abg. v. Manteuffel (kons.): Ich habe mich nur zum Wort gemeldet, um zu konstatiren, daß sich zum Antrage Kanitz noch kein Regierungsvertreter geäußert hat. Ich nehme daher an, daß die Regierungen mit diesem Antrage jetzt einverstanden sind. (Große Heiterkeit.)

Der Antrag Kanitz wird hierauf mit sehr großer Majorität abgelehnt.

Artikel 20 und der letzte Artikel des Vertrages werden debattelos angenommen.

Zur Beschlußfassung steht sodann noch der Vertragstarif, zunächst der russische, bei dessen einzelnen Positionen: „Frische Früchte“ und „Hopfen“ längere Debatten entstehen.

Bei letztgenanntem Titel führt Staatssekretär v. Marschall aus, daß von einer Ueberschwemmung Deutschlands mit russischem Hopfen nicht die Rede sein könne; die deutsche Hopfenproduktion sei bedeutend größer als die russische.

Abg. Rösicke hebt hervor, wie nothwendig für unsere Hopfenproduktion der Export sei. Man solle deshalb doch der Regierung für diesen Vertrag danken, da derselbe den russischen Zoll ja nicht erhöhe, sondern auf ⅓ herabsetze.

Nach fortgesetzter Debatte zwischen den Abgg. v. Manteuffel, Kröber, Hilpert und Lutz wird die Position genehmigt.

Zur Position „Töpferwaaren“ bemerkt Graf Arnim-Muskau (Rp.), daß er die Interessen der deutschen keramischen Industrie nicht genügend gewahrt sehe.

Staatssekretär Freiherr v. Marschall erwidert, daß diese Auffassung unrichtig sei.

Die Position wird genehmigt.

Bei der Position „Spielwaaren“ stellt Abg. Reißaus (Soz.) die Vortheile des Vertrages für die sehr darniederliegende Spielwaaren-Industrie dar.

Die einzelnen Positionen des Tarifs (Aenderungen des russischen Tarifs enthaltend) werden genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr: Etatsberathung und Fortsetzung der zweiten Lesung des deutsch-russischen Handelsvertrages.

Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 12. März.

Die Berathung des Kultusetats wird beim Abschnitt Elementarschulwesen fortgesetzt.

Die Debatte trägt in ihren Einzelheiten denselben Charakter wie die vorhergehenden Debatten, insofern zumeist seitens polnischer und Centrumsredner zahlreiche lokale Wünsche und Beschwerden vorgebracht werden, die theils vom Minister Bosse selbst, theils von dessen Räthen beantwortet werden. Im Laufe der Debatte erklärt der Minister den Mangel an polnischen Lehrern daraus, daß die polnische Presse die jungen Leute abmahnt, sich dem Lehrerstande zu widmen.

Der oben erwähnte Abschnitt wird bewilligt, ebenso nach längerer unwesentlicher Debatte das Kapitel Kunst und Wissenschaft, ferner auch das Kapitel „technisches Unterrichtswesen.“

Bei dem letzteren Kapitel regt der Abg. Böttinger (nl.) die Errichtung einer elektrochemischen Anstalt an, worauf der Minister bezw. dessen Vertreter keine bestimmte Zusage machen kann.

Die nächste Sitzung wird auf Dienstag vertagt.

---

zittert leise nach Deiner Seite hin. Jeder dieser Laute ist ein „Esel“, der Dich foppen will.

Und nun bedenke: aus solchen Geräuschen der Einsamkeit, der Nacht, der nervösen Sinne schöpft der Spiritist seine erste, tiefste Offenbarung. An diesen Zeichen sollst Du erforschen, ob Du vielleicht ein „Medium“ bist, ein Begünstigter der Geisterwelt, mit dem sie, leise klopfend und knisternd, in Verbindung treten will. Allerdings sollen die Andeutungen, falls Du Aussichten hast, alsbald eine gewisse „Intelligenz“ bewähren. Z. B. wenn es dreimal nach einander klopft, so ist dies das Anzeichen einer „Intelligenz.“ Ich will Dir verrathen, lieber Leser, daß es mit der Intelligenz der Geister — ihre Existenz einmal zugestanden, — böse bestellt ist. Hier gelten nicht drei Rubriken, sondern lediglich Onkels letzte: in diesem Punkt sind sie nämlich alle „Esel.“ Und hier ist der Spiritismus als Weltanschauung wirklich höchst betrüblich, sobald man die Konsequenzen zieht. Wir leben nach dem Tode als Geister weiter, lehrt er uns. Aber das „Wie“ ist entsetzlich. Um überhaupt mit den Menschen als Geist verkehren zu können, steht uns zunächst nur das Mittel offen, zu „klopfen“: in Tischen, Schränken und anderen Gebrauchsgegenständen. Das direkte Klopfen im Gehirn erscheint unzulässig und ein Mensch z. B., der nicht das Geld besitzt, ein geeignetes Möbel zu erwerben, könnte vielleicht zeitlebens seinen liebenden väterlichen oder mütterlichen Geist zum Stillschweigen verurtheilen. Aber Du sollst einen brauchbaren Schrank haben. Jetzt steht der Geist, der vielleicht im Leben ein herrischer Kerl war, frei und rücksichtslos, ein Genie, das sich seiner Kraft bewußt war, er steht im Schrank und klopft, klopft, ob Du ihn nicht erhören willst, ein armer, bänglicher Bittsteller, der monatelang um Gehör bittet, — Herrgott, mach' ihm doch auf, dem Unglücksgeist. Gut, Du fragst, Du verlangst Auskunft, Du sprichst das Alphabet.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien: Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn beschäftigen die öffentliche Meinung immer mehr und mehr. Im ungarischen Reichstage fand gleichfalls eine lange Debatte hierüber statt. Die Regierung erklärte, sie werde die heimischen Interessen sorgfältig wahren. — In Abbazia fand ein Liebesmahl der dort anwesenden deutschen und österreichischen Offiziere statt. Es wurden mit lautem Beifall aufgenommene Hochs auf die verbündeten Monarchen ausgebracht.

Belgien.

Die belgische Regierung beabsichtigt, die Bahnlinie von Lüttich nach der Holländischen Grenze anzukaufen. Die strategische Bedeutung dieser Strecke im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland ist bekannt.

Frankreich.

Aus Paris: Jeder Tag bringt neue Anarchistenverhaftungen, und man beginnt, da die Zahl der Festgenommenen bereits in die Hunderte geht, nun doch zu fragen, was schließlich werden soll, denn ganz sicher sind unter den Arrestanten viele, die zwar einen großen Mund haben, aber doch noch lange keine abgefeimten Verbrecher sind. — Der Premierminister Percier ist erkrankt. — Im Kriegsministerium ist man augenblicklich damit beschäftigt, eine Theilung des 1. und 2. Armeekorps vorzunehmen. Diese Maßregel, welche einer Verstärkung gleichkommt, ist damit begründet, daß das 1. Armeekorps dazu bestimmt sei, den ersten Anprall der deutschen Truppen auszuhalten, falls diese in einem eventuellen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland in Belgien einfallen sollten. Als Sitz des neuen Armeekorps soll Arras bestimmt sein.

Spanien.

Das Ministerium Sagasta ist nunmehr neu gebildet, doch ist die Kritik eine ebensowenig günstige, wie beim früheren Kabinet. Man traut ihm nicht die Fähigkeit zu, energisch die im spanischen Staatsleben so dringend erforderlichen Reformen durchzuführen.

Großbritannien.

Die englischen Zeitungen geben sich wieder einmal gewaltigen Phantasieen hin. Sie behaupten, dem Zar beginne es vor den Franzosen unheimlich zu werden, und hauptsächlich deshalb habe er den Handelsvertrag mit Deutschland abgeschlossen. Weiterhin suche er auch bessere Beziehungen zu England und trage sich sogar mit dem Gedanken, nach London zu kommen. — Nach Telegrammen Londoner Blätter hat sich der Gesundheitszustand der Fürstin von Bulgarien nicht unerheblich verschlimmert. — Die neue Session des englischen Parlamentes ist am Montag eröffnet worden. Die Thronrede enthält nichts besonderes. Sie bezeichnet hervorragend die Beziehungen zu allen Staaten als freundschaftliche und friedliche.

Amerika.

Vor Rio de Janeiro werden Vorbereitungen zu einem neuen Bombardement durch die aufständische Flotte getroffen. Das gelbe Fieber soll an Heftigkeit in den letzten Tagen sehr erheblich verloren haben.

Afrika.

Kamerun. In London eingetroffene Postnachrichten aus Kamerun vom 2. Februar geben wieder von einem Vorfall Kunde, der höchst bedauerlich wäre, wenn er sich bestätigen würde. Es wird nämlich gemeldet: Der deutsche Dampfer „Admiral“ mit 200 weißen Soldaten ist in Kamerun angelangt. Als der Anführer der meuterischen Dahomeyer, Samuda, zur Hinrichtung geführt wurde, rief er dem Gouverneur zu: „Die Meuterei wäre lediglich durch seine Schuld entstanden. Genugthuung hätte es den Dahomeyern bereitet, wenn sie ihn hätten tödten können.“ Der Gouverneur gerieth dadurch in solche Wuth, daß er einem Soldaten das Gewehr entriß und mit dem Kolben Samuda einen furchtbaren Schlag auf dem Kopf versetzte. Gouverneur v. Zimmerer war zu jener Zeit noch nicht in Kamerun, es handelt sich also um Kanzler Leist.

Provinzial-Nachrichten

— **Aus der Kulmer Stadtniederung**, 11. März. (D. Z.) Einzelne der vom Sturm geschädigten Besitzer haben sich an die königl. Oberförsterei wegen Ueberlassung von Bauholz zu Taxpreisen gewendet. Wie wir erfahren, sind nun Bauhölzer, die unter ½ Festmeter Kubikinhalt haben, zu 7 Mk. pro Festmeter und Stämme, die einen größeren Inhalt haben, zu 9 Mk. pro Festmeter abgegeben worden. — Da durch den großen Windschaden die Dächer furchtbar zerstört worden sind, ist das Dachrohr um 50 bis 80 Proc. im Preise gestiegen. Die hiesigen Seen können den Bedarf nicht decken, deshalb haben manche Besitzer Rohr mit der Bahn kommen lassen. Andere Besitzer wollten statt Rohr Holzschindeln zum Decken verwenden. — Auch in unserer Niederung beginnen die Besitzer ihr gutes Rindviehzuchtmaterial in das westpreußische Heerdbuch eintragen zu lassen.

— **Strasburg**, 11. März. Vor einigen Tagen wären im hiesigen Gerichtsgefängnisse zwei Gefangene, welche nur eine kurze Strafe zu verbüßen hatten, durch Einathmen von Kohlendunst beinahe ums Leben gekommen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren bei dem einen bald von Erfolg, während der zweite erst nach einiger Zeit von den herbeigerufenen Aerzten ins Leben zurückgerufen wurde.

— **Marienwerder**, 11. März. Ein jäher Tod hat den in der Blüthe der Jahre stehenden Gerichtskassen-Rendanten Gende hierselbst dahingerafft. Derselbe war gestern Nachmittag damit beschäftigt, in seinem kleinen Gärtchen einige verdorrte Aeste mittels der Handsäge von den Bäumen zu entfernen, als er plötzlich ohne jedes vorherige Unwohlsein von der Leiter stürzte und bewußtlos in seine Wohnung getragen werden mußte. Der sofort herbeigeholte Arzt stellte einen Schlaganfall fest, der sich bald darauf erneuerte und heute in früher Morgenstunde den Tod herbeiführte.

— **Wollstein**, 9. März. (Gef.)) Der Bäckermeister Wilhelm Redlich in Kiebel hatte am 1. Juli v. J. Teig zu Semmeln geformt und diese Waare auf seinen Hof gestellt. Bald darauf kam die Ziege der Nachbarin R. auf den Hof, beschnupperte einen großen Theil der ungebackenen Semmeln und verzehrte mehrere. Meister Redlich kam hinzu, pfändete das Thier und sperrte es in den Stall. Als Frau R. ihre Ziege zurückverlangte, erklärte Redlich, die Ziege habe für 2 Mark Schaden angerichtet, dieser müsse erst ersetzt werden, sonst gebe er die Ziege nicht heraus. Frau R. holte nun 2 Mk., gab sie ihm und nahm die beschnupperten Semmeln als ihr Eigenthum an sich. Als sie nun ihre Ziege verlangte, rief Redlich lachend: Die bekommen Sie erst, wenn Sie mir noch eine Mark geben! Nun holte Frau R. noch eine Mark und übergab sie ihm, als er anscheinend Miene machte, den Stall zu öffnen. Aber Redlich erklärte nun wieder, sie bekomme die Ziege nicht eher, als bis sie noch mehr Geld gegeben habe. In der That gelang es auch der Frau R. erst nach zwei Tagen durch Vermittelung der Frau Redlich, die Ziege zurückzuerhalten. Die Strafkammer beim hiesigen Amtsgerichte erblickte in der Handlungsweise Redlichs zugleich eine Erpressung und einen Betrug und verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängniß. Auf die Revision des Angeklagten hob heute das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht Posen. In den Gründen wird u. a. gesagt, es fehlt jede Feststellung über den Vorsatz des Angeklagten nach der Richtung hin, daß er wirklich die Absicht gehabt habe, sowohl durch die Täuschung als durch den Willenszwang zu einem rechtswidrigen Vermögensvortheile zu gelangen.

— **Elbing**, 12. März. Der Prozeß gegen Werner und Genossen wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs wurde heute Mittags eröffnet. Von 12 Angeklagten befinden sich 7 in Untersuchungshaft. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gerichtsgebäude sind die umfangreichsten Vorkerhungen getroffen. Die ersten beiden Angeklagten erklärten bei ihrer Vernehmung, keiner politischen Partei anzuhören. Ein Angeklagter gab zu, daß Ausschreitungen durch sozialistische Arbeiter vorher geplant seien. Angeklagter Johann Werner gestand zu, den Abg. v. Puttkamer geschlagen zu haben, ohne ihn aber gekannt zu haben. Um 8 Uhr Abends wurde nach Vernehmung von 10 Zeugen die weitere Beweisaufnahme auf morgen vertagt.

— **Pr. Stargard**, 12. März. Wegen des s. Z. gemeldeten verwegenen Geldschrank-Diebstahls in Dirschau wurden der Arbeiter Stein und der Schiffer Wiedersich von der hiesigen Strafkammer dieser Tage zu je 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Beide sind gestern aus dem hiesigen Gefängniß entsprungen und bisher noch nicht wieder ergriffen worden.

— **Schippenbeil**, 11. März. Die hiesige Burgruine dient seit längerer Zeit als Armenhaus. Darin wohnt ein Mensch, der sich stolz Freiherr v. T. auf der Burg zu Schippenbeil nennt. Die Vergangenheit dieses Mannes ist dunkel und äußerst bewegt. Seiner Zeit war er der berüchtigste und gefürchtetste Wilddieb der Umgegend. Hierbei erschoß er einen Forstaufseher, wofür er eine lange Strafe abzubüßen hatte. Vor Beendigung derselben wurde er aber entlassen, weil sein geistiger Zustand nicht normal war. Heute noch steht er unter ärztlicher Aufsicht; er leidet an der fixen Idee, daß Wald und Gewässer der ganzen Umgegend ihm gehören, Jagen und Fischen sei seine Berechtigung. Unzählige Briefe schreibt er an das hiesige Amtsgericht. Das Jagen hat er wohl aufgegeben, aber Schlingen legen, Aalschnüre werfen, angeln und auf sonstige Art Fische fangen, ist heute noch eine Lieblingsbeschäftigung des Mannes. Sonst ist er harmlos.

— **Bromberg**, 11. März. Der Lustmörder Hohm, welcher bekanntlich zum Tode verurtheilt worden ist, befand sich im Justizgefängnisse bisher fessellos in seiner Zelle mit noch zwei Gefangenen. Da er aber gegen die Zellengenossen die Absicht ausgesprochen hatte, auszubrechen und ihnen einen Plan hierzu mitgetheilt hatte, so ist derselbe nunmehr, nachdem die Gefängnißinspektion Kenntniß von seinem Vorhaben erlangt hatte, in Einzelhaft genommen und in Fesseln gelegt worden.

Zum Kleinbahn-Projekt Thorn-Fordon.

N Zu der Vorbesprechung über die Kleinbahn Thorn-Fordon waren am 11. d. M. Nachmittags etwa 70—80 Interessenten infolge Aufforderung des Herrn Neumann-Wiesenburg im Lokale des Herrn Tews in Amthal erschienen. Herr Neumann sprach in kurzen Worten über den Zweck der Versammlung in folgender Weise: „Meine Herren! Durch Ihr Erscheinen bekunden Sie Ihr reges Interesse an dem ins Auge gefaßten Unternehmen. Lassen Sie uns alle vereint Hand anlegen an das Werk, damit es kräftig gefördert wird und schnell zur Vollendung kommt, zum Wohle aller Betheiligten in Stadt und Land. — M. H. Die wesentlichen Gesichtspunkte über dieses Werk sind durch die dankenswerthe Bereitwilligkeit der „Thorner Zeitung“ in sieben verschiedenen Mittheilungen öffentlich erörtert worden. Die „Thorner Zeitung“ hat, um das Werk zu fördern und in den weitesten Kreisen demselben Freunde und Mithelfer zuzuführen, einen Separatabdruck jener Mittheilungen anfertigen lassen. Aus demselben kennen Sie das Projekt. Die wirthschaftliche, technische und finanzielle Seite ist darin eingehend besprochen worden. Abweichende Ansichten bitte ich später zum Ausdruck zu bringen, damit durch Rede und Gegenrede alle Wünsche und Erfahrungen Berücksichtigung finden. — M. H. Unsere heutige Aufgabe ist zunächst, uns zum gemeinsamen Werk fest zusammen zu schließen, d. h. einen Vorstand zu wählen, welcher unserem heutigen Beschluß Ausdruck giebt, denselben zur Kenntniß der Behörden bringt und unausgesetzt daran arbeitet, bis wir das Ziel erreicht haben. Dieser Vorstand bedarf der Unterstützung aller Betheiligten, mindestens einer großen Majorität; ich gebe anheim die Wahl durch Zettel oder durch Aufruf vorzunehmen, und ersuche Sie, in denselben 13 Mitglieder zu wählen, 2 Herren für Thorn und je einen für die angrenzenden Ortschaften.

Die in Vorschlag gebrachten Herren wurden durch Zuruf von der Versammlung angenommen. Ein Theil derselben war in der Versammlung nicht zugegen und wird deren Zustimmung nachträglich eingeholt werden.

M. H. Damit wir mit Sicherheit auf die Unterstützung der hohen Behörden rechnen dürfen, und damit wir vom Kreise die Zusicherung der Uebernahme der Zinsgarantie von 4% für das Baukapital erhalten, ist es unbedingt nothwendig, daß wir unsererseits den Grund und Boden für den Bahnbau unentgeltlich hergeben. M. H. Das ist allgemein üblich und in unserm Fall auch kein zu großes Opfer; die einzelnen Gemeinden werden mit geringen Summen auskommen. Die Bahn bleibt auf der ganzen Länge hart an der Chaussee und vermeidet dadurch alle unbequemen Wirthschaftsstörungen; sie erfordert nur einen schmalen Streifen Landes; auch nehme ich an, daß der Kreis gestatten wird, zum Theil den nördlichen Chausseegraben mit zu benutzen. M. H. Damit der Vorstand in möglichst kurzer Zeit in der Lage ist, dieses Anerbieten machen zu können, müssen unverzüglich die Verhandlungen innerhalb der Gemeinden mit den einzelnen Grundbesitzern zum Abschluß gebracht werden. M. H. Gelingt es diese Aufgabe möglichst schnell zu erledigen, so glaube ich, daß mit der Vermessung der Linie und Berechnung der Kosten des Baues und der Ausrüstung der Bahn unverzüglich vorgegangen wird, da der Nachweis der Rentabilität dieses Unternehmens ein durchaus befriedigendes Resultat ergeben hat. — M. H. gestatten Sie, daß wir diesen Nachweis genau durchgehen, und ich bitte alle diejenigen Herren, welche daran Bemerkungen knüpfen wollen, der Reihe nach das Wort zu nehmen. Der Berechnung liegen die Feststellungen der jetzigen Verkehrsverhältnisse zu Grunde; es sind nur die Hauptfaktoren berücksichtigt.

1. Der Personenverkehr umfaßt durchschnitttlich täglich mindestens 40 Personen, welche die ca. 40 Klm. lange Strecke auf 20 Klm. hin und zurück befahren.
2. Der Güterverkehr beträgt 35 To. im Durchschnitt:
   Gut Wiesenburg verfrachtet 50—60000 Ctr. Rüben, 4000 Ctr. Getreide, 6000 Ctr. Kartoffeln; es empfängt 10—12000 Ctr. Schnitzel, 2000 Ctr. Kohlen, 3000 Ctr. Kleie, Kuchen p. p.
   Station Roßgarten verfrachtet von Alt-Thorn, Gurske, Schwarzbruch und Ziegelwiese 2000 Ctr. Getreide, 3000 Ctr. Kartoffeln; es empfängt 2000 Ctr. Kohlen, Kuchen, Kleie und Ziegel.
   Station Salsieboze verfrachtet für Gut Breitenthal und Gurske 3000 Ctr. Getreide, 3000 Ctr. Kartoffeln; es empfängt 2000 Ctr. Kohlen, Kuchen, Kleie und Ziegel.
   Gebrüder Rübner-Schmolln verfrachten 20000 Ctr. Syrup; sie empfangen 80000 Ctr. Rüben, 15000 Ctr. Kohlen, 5000 Ctr. Fässer, Kuchen, Kleie p. p.
   Station Pensau verfrachtet wie Salsieboze, mindestens 6000 Ctr., es kommt Brenn- und Bauholz aus der städt. Forst hinzu; es empfängt gleichfalls 4000 Ctr. Kohlen, Kuchen, Kleie, Ziegel p. p.
   Töpfer u. Matthes verfrachten 10000 Ctr. Syrup; sie empfangen 40000 Ctr. Rüben, 6000 Ctr. Melasse, 4000 Ctr. Kohlen, 5000 Ctr. Fässer, Kuchen, Kleie.
   Station Bösendorf verfrachtet und empfängt, wie Pensau, mindestens 10000 Ctr.
   Station Scharnau verfrachtet außer Rüben, welche für die Herren Gebrüder Rübner und die Herren Töpfer u. Matthes bereits in Ansatz gebracht sind, gleichfalls an Getreide, Kartoffeln, Kohlen, Steinen, Kuchen und Kleie 10000 Ctr.
3. Der Milchverkehr umfaßt die Leistung von 17 Fuhrwerken, täglich mit 100 Kannen à 25 Liter.
4. Die Post unterhält 2 Kariolwagen hin und her.

Die Einnahmen hieraus betragen:

40 Personen 360 Tage 40 Klm. à 3 Pfg. . .	M. 17280,—
35 To. 300 Tage 20 Klm. à 20 Pfg. . . .	M. 42000,—
100 Kannen Milch 360 Tage à 20 Pfg. . .	M. 7000,—
Post aversal	M. 3000,—
	M. 69280

Die Ausgaben betragen:

Betrieb für 40 Klm. à 1200 M.	48000 M.
Zinsen des Anlage-Kapitals 4%	20000 M.
	68000 M.

Bei dieser Berechnung sind die Betriebskosten für die Strecke Scharnau-Fordon, so wie die Zinsen des Baukapitals für dieselbe bei der Ausgabe in Rechnung gestellt, dagegen bei der Veranschlagung der Einnahme nicht berücksichtigt.

An Einnahmen sind ferner zu erwarten: im Personenverkehr: der durchgehende Verkehr nach Bromberg; ferner Extrazüge an

Sonn- und Feiertagen von Thorn nach Guttau und Ostrometzko; im Güterverkehr: die Steigerung der Produkte durch intensive Wirthschaft und die Viehtransporte aller Art; ferner voraussichtlich: die Beförderung der festen Rückstände der Fäkalstoffe Thorns; letztere betragen zur Zeit täglich 10 Fuhren à 40 Ctr., daher jährlich 120 000 Ctr. Sodann sind Ziegel und Brennmaterial nicht mit veranschlagt. — In den nächsten Jahren treten hinzu: der Verkehr des neuen Holzhafens und der Rübenverkehr von der Anschlußbahn Bösendorf-Hohenhausen, deren Ausführung bald folgen dürfte. — Der Milchverkehr wird sich voraussichtlich durch das Hinzutreten von Schmolln, Pensau, Bösendorf und Scharnau auf das doppelte Quantum erhöhen. — Diese Einnahmequellen, für welche genaue Zahlen nicht eingestellt werden konnten, werden genügen, den Erneuerungsfonds ausreichend zu dotiren und einen entsprechenden Unternehmer-Gewinn zu erzielen." — Hierauf nahm Hr. Julius Rübner-Schmolln das Wort. Er hielt den Personenverkehr für viel zu niedrig veranschlagt und schätzte denselben auf 80—100 Personen durchschnittlich, so daß die Einnahme daraus cc. 30 000 Mk. betragen würde. In Betreff des Güterverkehrs schätzte er die veranschlagten Frachtqnanten für einzelne Stationen niedriger, für andere höher; indessen war das Endresultat wenig abweichend von dem Voranschlage. Er rechnet auf 300 000 Ctr. Frachten jährlich, welche Schätzung sich auf 22jährige Kenntniß der lokalen Verhältnisse stützt. Herr Rübner meinte, daß dieses Quantum durchschnittlich für 7 Pfg. pr. Centr. zu befördern sei. Es ergebe sich daraus allerdings ein Fehlbetrag von etwa 6—7000 Mk. an der Verzinsung des Baukapitals, indessen müsse derselbe vom Kreise getragen werden, weil dieser mehr als diese Summe an der Unterhaltung der Chausseen ersparen würde. Herr Rübner sprach die Erwartung aus, daß durch eine Verkürzung der Linie beim Traciren derselben nach Bahnhof Ostrometzko das Baukapital sich um 30—40 000 Mk. verringern werde, und daß eine wesentliche Einschränkung bei den Betriebskosten zulässig sei, dadurch daß täglich nur 3 Züge nach jeder Richtung zunächst dem Bedürfniß genügen würden.

Hierauf erwiderte Herr Direktor Huperz von der Ostdeutschen Kleinbahn-Gesellschaft, daß es nicht zweckmäßig sei, die Preise für die Frachten anfänglich niedrig zu bemessen; es sei besser, im Anfange höhere Sätze zu normieren und alsdann allmählich so weit als zulässig herabzumindern. — Herr Huperz knüpfte hieran Mittheilungen über das Wesen der Kleinbahnen und deren große wirthschaftliche Bedeutung, sodaß die Erörterungen über dieselben überall in den Vordergrund treten. Die Ostdeutsche Kleinbahn-Gesellschaft hat allein in ihrem von Bromberg aus geleiteten Bezirk über 600 km in Arbeit; bei allen diesen verschiedenen Linien haben die Kreise die Verzinsung des Baukapitals mit 4 pr. c. garantiert, und der Grund und Boden ist von den Gemeinden unentgeltlich hergegeben. Er sprach sodann über die Entstehung der Eisenbahnen, und die dabei ganz willkürlich eingeführte sogenannte Normal-Spur von 5 Fuß englisch, welche, einmal eingeführt, für den durchgehenden Verkehr für ewige Zeiten festgelegt sei; später sei für untergeordnete Zwecke, kleine Schleppbahnen eine geringere Spur in Benutzung genommen zur wesentlichen Herabminderung der Anlage-Kosten. Diese geringere Spur von 60,75 und 100 cm habe sich bewährt, auch in allen Fällen, in welchen Dampfbetrieb eingeführt wurde und Beförderung von Personen und Gütern auf große Entfernungen erfolgte. Im großartigen Maßstabe und mit bestem Erfolge habe Oesterreich in dem bosnischen Feldzuge ganze Armeekorps mit Munition und Fourage auf Kleinbahnen befördert. Diese Erfahrungen veranlaßten die deutsche Armeeverwaltung große Bestände von Kleinbahn-Material in ihren Arsenalen niederzulegen. Herr Huperz hob hervor, daß die Kleinbahnen ein nicht größeres Kapital pro Kilometer zur Anlage verbrauchten, als der Bau von Chausseen, daß aber die Chausseen jährlich große Summen zur Unterhaltung erforderten, während die Kleinbahnen in den meisten Fällen sich gut verzinsen; sei das nicht der Fall, so wäre sie erbaut, ohne daß ein Bedürfniß vorliege und der Verkehr zu gering sei, oder daß sie nicht solide im Bau ausgeführt sei. In diesem Falle, vor welchem er besonders warne, zehren die Unterhaltungskosten die Betriebseinnahmen vollständig auf.

Von einigen Interessenten, Besitzern aus Amthal und Scharnau wurden Bedenken geltend gemacht, daß die Bahn durch die große Nähe ihre Strohdächer gefährde, und auch die Pferde scheuen würden. Diese Bedenken widerlegte Direktor Huperz damit, daß die Lokomotiven mit dreifachen Funkenfängern ausgerüstet seien, so daß eine Gefahr nicht bestände, auch sei beim Feuerungsmaterial Fürsorge getroffen; dasselbe bestehe aus Briquetts, welche, mit Kalk behandelt, feste Ziegel sind, die zu reiner Asche verbrennen. Das Scheuen der Pferde käme in den östlichen Provinzen anfänglich öfter vor, während im Westen die kaltblütigen Schläge sich ganz ruhig verhielten; er habe daher in seinem Betriebs-Bezirk die Anordnung getroffen, daß der Maschinist sofort anhalten müsse, wenn er sieht, daß Pferde auf der Chaussee durch das Herannahen des Zuges unruhig werden. Ferner habe er angeordnet, daß in allen Fällen, wo die Bahn neben der Chaussee hart herlaufe, diese 30 cm (12") höher liege, als die Fahrbahn der Chaussee, und daß zwischen derselben und den Schienen Prellsteine gesetzt werden. Er könne versichern, daß bisher noch kein Unfall der einen oder der andern Art durch den Betrieb der Kleinbahnen an der Chaussee entlang durch die Ortschaften erfolgt sei. — In der darauffolgenden Pause wurde in einzelnen Gruppen das Gehörte lebhaft besprochen. Zum Schluß der Versammlung wurde der Vorstand fast einstimmig, nur 3 Stimmen waren dagegen, aufgefordert, die nothwendigen Schritte zur Ausführung des Projekts einzuleiten, weil das Bedürfniß für die Bahn dringend sei und die Rentabilität sicher in Aussicht stände.

Das Resultat dieser Versammlung war so befriedigend, daß Herr Direktor Huperz dem Vorstande die Zusicherung ertheilt hat, alsbald nach Ostern die Linie an der Hand der großen Generalstabskarte nochmals zu prüfen, in die Karte einzutragen, und auf Grund derselben einen annähernd genauen Kosten-Anschlag anfertigen zu lassen, auch den Vorstand mit Weisung zu versehen, welche Schritte bei den Behörden zu thun seien.

Locales.

Thorn, den 13. März 1894.

× **Personalien.** Der Gefängnißinspektor Dreier bei dem landgerichtlichen Gefängnisse in Graudenz ist an das Gerichtsgefängniß in Wiesbaden versetzt worden. — Es sind versetzt worden: der Amtsgerichtssekretär und Dolmetscher Friske in Löbau in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Pr. Stargard, der Amtsgerichtssekretär Knöchel in Konitz als Sekretär und Gerichtskassenverwalter an das Amtsgericht in Carthaus. — Der Gerichtsdiener Raddatz bei dem Amtsgericht in Danzig ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. — Dem Gerichtsdiener August Bade in Stuhm ist aus Anlaß seines Dienstjubiläums das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold mit der Zahl 50 verliehen. — Dem Eisenbahn-Bahnwärter a. D. Heinrich Soult zu Königsdorf im Kreise Marienburg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

m **Militärischer Besuch.** Gestern Nachmittag trafen, von Graudenz kommend, 94 Schüler der Danziger Kriegsschule mit 5 Offizieren in Thorn ein. Ihr Quartier erhielten sie in der Defensionskaserne. Heute Morgen fuhren sie auf einem Kremser und 5 Leiterwagen nach dem Wasserübungsplatze der Pioniere und dann nach dem Fort Friedrich der Große und dem Zwischenwerk Herzog Albrecht zur Besichtigung dieser Werke. Nachmittags maschirten sie nach dem Buchtafort und nahmen dort eine Sturmübung vor. Morgen wohnen die Kriegsschüler einer Uebung der Pioniere am Wasserübungsplatz bei und kehren um 6 Uhr Abends nach Danzig zurück.

ɱ **Entziehung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.** In einem neueren Erlasse des Reichskanzlers wird es für zulässig erachtet, einem Einjährig-Freiwilligen die Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst dann zu entziehen, wenn seine moralische Unwürdigkeit erst während der aktiven Dienstzeit bekannt, oder durch Handlungen, welche in diese Zeit fallen, bethätigt wird.

* **Das Breslauer Opern-Ensemble Huvart** beginnt am nächsten Sonntag im Viktoriasale sein Gastspiel. Als Eröffnungsvorstellung ist Lortzings Oper „Der Waffenschmied" angesetzt.

— **Die Wege im Thorner Kreise** sind nicht gerade im besten Zustande. Wenn man jetzt die Tour Thorn-Kaszcorek-Zlotterie-Grabowitz-Schillno unternimmt, so findet man Löcher in den Lehmchausseen, die eine Tiefe von ½ Meter aufweisen. Neben der Lehmchaussee zwischen Kaszcorek-Zlotterie ist bereits Kies hingeschüttet worden, die Haufen werden von den Schulkindern zertreten und vernichtet. Aber weshalb man den Kies nicht auf die Fahrstraße schüttet, damit der Weg passirbar wäre, das ist nicht verständlich.

* **Maler-Fachschule für Westpreußen.** An der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule in Danzig soll vom Beginn des Sommersemesters ab eine Fachklasse (Tagesschule) mit freiwilligem Besuch für Maler und Dekorateure eingerichtet werden, welche jungen Malern aus ganz Westpreußen zugänglich sein wird.

* **Zwangsversteigerung.** Im gestern vor dem Kgl. Amtsgericht zu Thorn stattgehabten Zwangsversteigerungstermine, in welchem das Haus Podgorz Nr. 3 versteigert wurde, blieb Herr Gustav Schultz-Thorn mit dem Gebot von 19 500 Mark Meistbietender.

— **Mit der Reichs-Postverwaltung** ist ein Abkommen dahin geschlossen, daß vom 1. April d. J. ab an Stelle der Porto- bezw. Gebührenbeträge für die einzelnen frankirt abzuschickenden portopflichtigen Sendungen der Königlichen Behörden und der einzeln stehenden Königlichen Beamten eine Abfindungssumme an die Reichs-Postverwaltung gezahlt wird. Ausgeschlossen und daher auch ferner zu bezahlen sind das Porto für Sendungen nach dem Auslande und für unfrankirte Sendungen, die Gebühren für Bestellung der Briefe mit Werthangabe, Packete, Postanweisungen, Eilbestellgeld und sonstige Nebengebühren.

× **Verdingung.** Der Wirthschaftsbetrieb in den neuen Durchgangszügen Berlin-Thorn-Alexandrowo und in den schon jetzt verkehrenden Durchgangszügen Berlin-Eydtkuhnen soll vergeben werden. Meldungen sind bis zum 27. d. Mts. an die Bromberger Eisenbahndirektion zu richten.

ꭗ **In bezug auf das Pfandrecht des Hauswirthes** hat der 10. Zivilsenat des Kammergerichts dieser Tage eine weite Kreise interessirende Entscheidung gefällt, welcher folgender Thatbestand zu grunde liegt: Im Auftrage des Gläubigers eines Miethers war bei letzterem gepfändet worden. Die Sachen wurden abgeholt und versteigert, worauf der Gerichtsvollzieher den Erlös an den Gläubiger abführte. Der Hauswirth, welcher von der Verpfändung erst am Tage der Versteigerung Kunde erhalten hatte, beauftragte nun am Tage der Versteigerung, aber noch vor Ausführung derselben, einen Rechtsanwalt mit der Geltendmachung seines Anspruchs auf vorzugsweise Befriedigung aus der Miethsforderung. Der sofort an den Pfandgläubiger abgesandte Brief gelangte aber zufälliger Umstände halber erst dann an denselben, als er den Pfanderlös bereits vom Gerichtsvollzieher erhalten hatte. Der hierauf im Wege der Klage erhobene Anspruch des Hauswirths gegen den Pfandgläubiger auf Herauszahlung des Auktionserlöses ist nun sowohl beim Land- wie bei dem Kammergericht durchgedrungen. Beide Instanzen haben angenommen, daß Vermiether seines Pfand- und Vorzugsrechts nur dann verlustig gehe, wenn er dasselbe freiwillig aufgäbe. Dies sei aber im vorliegenden Falle, wo der Vermiether noch vor der Versteigerung einen Anwalt mit der Verfolgung seines Vorrechts beauftragte, nicht anzunehmen.

* **Der Bau der Brücke über die Drewenz bei Zlotterie** ist nun fertig und die Brücke ist dem Verkehr übergeben worden. Die Kosten der Brücke belaufen sich auf 38 000 Mk. Es ist nur wunderlich, wie man den Weg, der zur Brücke führt, so schmal machen kann, daß 2 Fuhrwerke sich nicht begegnen dürfen. Der Weg vor der Brücke ist nur so breit, daß sich 2 Kinderwagen begegnen dürfen, um vorbeifahren zu können.

§ **Da über die Pflege der Kanarienvögel** noch vielfach große Unwissenheit herrscht, so lassen wir hier eine Antwort folgen, die der bekannte Ornithologe Dr. Ruß auf eine Anfrage ertheilt hat: „Ihr Kanarienvogel ist infolge unrichtiger Ernährung in stockende Mauser gekommen, so daß er den Federwechsel nicht vollkommen durchgemacht und in Folge dessen die Stimme verloren hat. Das ist leider eine nur zu häufige Erscheinung bei feinen und also zarten Harzer Kanarienvögeln, die zur Zeit des Federnwechsels nicht angemessen, das heißt mit Eizugabe ernährt worden. Jetzt müssen Sie dem Vogel besten süßen Sommerrübsen (keinenfalls Rapssamen) und täglich etwa sechs Körner gequetschten Hanf, sowie einen Theelöffel voll Spitz- oder Kanariensamen geben. Hauptsächlich aber reichen Sie ihm als Zugabe einen Theelöffel voll Eifutter aus hartgekochtem Eigelb und geriebener Semmel zu gleichen Theilen. Dazu auch ein wenig Grünkraut, Vogelwürmer. Sobald dann aber in der Markthalle oder beim Vogelhändler frische Ameisenpuppen zu erlangen sind, geben Sie auch von diesen täglich einen Theelöffel voll. Dann kommt der Vogel in guten vollständigen Federnwechsel, und sobald dieser vorüber ist, erlangt er auch seine Stimme wieder. Das Eifutter muß er dann auch während der regsten Gesangszeit erhalten. So könnten hunderte von werthvollen Harzer Kanarienvögeln gerettet werden, die alljährlich kläglich an der Unkenntniß der Leute, die sie kaufen, verkümmern und zu Grunde gehen.

♀ **Ein Unfug,** der besonders den geistig beschäftigten Geschäftsleuten sehr lästig fällt und auf ihre Thätigkeit störend einwirkt, ist das „Musiciren" der Leierkästen am Montag. Da stehen solche Marterinstrumente in geringer Entfernung von einander und senden nun ihre „Melodien" in lieblicher Mischung in die Ohren des gequälten Hörers. Wie wir vernehmen, wollen hiesige Kaufleute, die sich durch den Unfug des Drehorgelspielens in den Geschäftsvierteln besonders belästigt fühlen, sich in einer Eingabe an die zuständige Behörde um Abstellung dieses Uebelstandes wenden. Wir denken, auch die Behörden und Schulen werden mit diesem Vorgehen einverstanden sein, denn es kann ihren Beamten und Schülern nur nützen. Man verweise die Leiermänner einfach in die Vorstädte und Dörfer, aber nicht in das Centrum einer Stadt, wo angestrengte geistige Thätigkeit herrscht.

♂ **Schweineeinfuhr.** Heute wurden 42 Schweine aus Rußland über Ottlotschin in das hiesige Schlachthaus eingeführt.

— **Lufttemperatur** heute am 13. März 8 Uhr Morgens: 3 Grad R. Wärme.

** **Verhaftet** wurden 7 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand 2,66 Meter.

— **Podgorz,** 12. März. (P. A.) Der Eindeichung unserer Niederung wird baldigst Rechnung getragen werden. Die Verhandlungen wegen der Bildung eines Deichverbandes sind eingeleitet; da Terrainschwierigkeiten nicht mehr zu überwinden sind, darf wohl angenommen werden, daß schon für dieses Jahr der Staat die Mittel bewilligen und die Eindeichung noch vor dem Herbst bewerkstelligt wird. — Für das Jahr 1893/94 sind zur Deckung der kirchlichen Mehrausgaben 20 Prozent der Einkommensteuer und fingirten Normalsteuersätze aufzubringen. Einkommen unter 300 Mk. sind ausgeschlossen. Zur Aufbringung des Restes von 740 Mark zum Pfarrergehalte sind für die Jahre 1894/96 15 Prozent zu zahlen und sollen erhoben werden: 7 Prozent bis zum 1. Mai, 8 Prozent bis 1. September 1894, 7 Prozent bis 1. März 1895, 8 Prozent bis 1. September 1895 und 7 Prozent bis 1. März 1896. Das Wohnungsgeld sowie das Geld zum Bestreiten der Reisen nach Ottlotschin übernimmt die Staatskasse.

Y **Leibitsch,** 12. März. Am Freitag den 9. d. M. versammelten sich im Miesler'schen Restaurant 24 Herren behufs Gründung eines Kriegervereins und Festsetzung der Statuten. Zu dieser Versammlung war auch der Vorsitzende des Thorner Landwehrvereins Landgerichtsrath und Hauptmann der Landwehr Herr Schulz erschienen. Er eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und hielt dann eine Ansprache, in welcher er den Zweck des zu gründenden Vereins klarlegte. Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten. Die Wahl fiel auf folgende Herren: Rittergutsbesitzer und Lieutenant der Reserve Fischer-Lindenhof (1. Vors.), Oberkontroleur Berkei (2. Vors.), Gemeindevorsteher Heinrich (Rendant), Steuereinnehmer Brück (Schriftführer). Zum Beitritt meldeten sich sofort 23 Kameraden. Die erste ordentliche Generalversammlung findet am 1. April Nachmittags 5 Uhr im oben genannten Lokale statt.

Vermischtes.

Geh. Kommerzienrath Krupp-Essen hat für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg" Verunglückten 10 000 Mk. gestiftet. — Die beiden bisher in Leipzig bestehenden Komitees, welche sich zur Veranstaltung einer Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig im Jahre 1893 gebildet hatten, lösten sich am Montag auf, und es hat sich sofort zur Veranstaltung einer sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig im Jahre 1895 ein neues Komitee gebildet. — Wie aus Hamburg gemeldet wird, sind zwei Fabrikgebäude des Vereins deutscher Oelfabriken am Ausschläger Elbdeich durch eine Feuersbrunst, hervorgerufen durch eine Explosion, gänzlich zerstört worden. 2 Personen werden vermißt: sie sind wahrscheinlich in den Flammen umgekommen. — Orkanartige Stürme haben kürzlich in Hammerfest geherrscht. Mehrere Menschenleben sind zu beklagen. Die Wallfischfänger-Station bei Troldfjord ist vom Sturm ganz fortgerissen worden. — Für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg" Verunglückten fließen den Sammelstellen reichliche Spenden zu. Auch König Christian von Dänemark spendete 500 M. — Bei einer Kesselexplosion in Alexandrows (Rußland) in einer Eisengießerei wurden 25 Arbeiter getödtet, 10 schwer verletzt. — Ein heftiger Orkan hat auf Mauritius schweren Schaden verursacht. Bei Port Louis wurde ein Eisenbahnzug, als er über eine Brücke fuhr, durch den Sturm aus den Geleisen geworfen und stürzte in den Fluß. 5 Personen sind todt, 10 verletzt. — Ein Bismarck-Thurm soll bei Göttingen erbaut werden. — Wegen Unterschlagung wurde der Rechnungsführer und Postagent Trensch in Körhen bei Falkenberg i. M. verhaftet. — In Hamburg wurden zwei Czechen verhaftet, welche unter dem Verdachte stehen, anarchistische Agitatoren zu sein und anarchistische Flugblätter vertheilt zu haben.

Eigene Drath-Nachrichten

der „Thorner Zeitung."

Warschau, 13. März. (Eingeg. 2 Uhr 6 Min.) Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 2,08 Meter.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Wien, 12. März. Nach einer Mittheilung, **welche der „Polit. Corresp." aus Petersburg zugeht, wird Anfangs Mai eine russisch-persische Kommission in Odessa zusammentreten, um die Vorarbeiten zur Regulirung der russisch-persischen Grenze in Angriff zu nehmen.**

Lemberg, 12. März. Auf dem hiesigen Friedhofe wurde gestern unter großartiger Betheiligung das Monument für die in Kroze Ermordeten eingesegnet. Eine anläßlich der Feier herausgegebene Brochüre, in welcher die Ermordung durch russische Soldaten beschrieben wird, wurde konfiscirt.

Warschau, 12. März. In der großen Spinnfabrik von Guensberg in Zawieze streiken über 3000 Arbeiter. Aus Czenstochau herbeigerufene Kosaken nahmen zahlreiche Verhaftungen vor, darunter die eines Arbeiteragitators aus Preußen.

Briefkasten.

Herrn K. hier. Nach Erkundigung an amtlicher Stelle werden wir Ihnen Bescheid zugehen lassen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.
Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 13. März	2,66	über Null
"	Warschau den 11. März	2,70	" "
"	Brahemünde den 12. März . . .	4,91	" "
Brahe:	Bromberg den 12. März	5,34	" "

Handelsnachrichten.

Thorn, 13. März.

Wetter schön.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen flau und lustlos, 130/32pfd. hell 125/26 Mk., 133/35pfd. hell 127 Mk., 129pfd. hell, etwas bezogen 122 M.
Roggen flau, 122/23pfd. 104 Mk., 124/25pfd. 105/106 Mk.
Gerste feine Brauw. 140/45 Mk., Futterw. 100/102 Mk.
Erbsen Futterw. 120/23 Mk., Mittelw. 137/39 Mk.
Hafer 130/139 Mk.
Wicken 160/66 Mk.
Lupinen blaue trockene 101/104 Mk., gelbe 114/118 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 13. März.

Tendenz der Fondsbörse: fester.		13. 3. 94.	12. 3. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	219,45	219,65
	Wechsel auf Warschau kurz	218,—	217,90
	Preußische 3 proc. Consols	87,50	87,50
	Preußische 3½ proc. Consols	101,60	101,50
	Preußische 4 proc. Consols	107,60	107,60
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc.	—,—	67,—
	Polnische Liquidationspfandbriefe. . . .	—,—	64,75
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe. . .	97,70	97,70
	Disconto Commandit Antheile.	188,50	189,25
	Oesterreichische Banknoten.	163,75	163,50
Weizen:	Mai.	143,30	143,50
	Juni.	145,50	145,50
	loco. in New-York	62,⅛	63,⅛
Roggen:	loco.	121,—	121,—
	Mai.	125,75	126,—
	Juni.	126,50	126,75
	Juli.	127,25	127,50
Rüböl:	April-Mai	44,20	44,40
	Oktober.	45,20	45,20
Spiritus:	50er loco	50,70	50,70
	70er loco.	31,—	31,—
	März	35,30	35,20
	Mai.	36,—	36,—

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 6 pCt.

Nachstehende

Oeffentl. Aufforderung

Die Rekruten: 1. Josef Lepke, Arbeiter, katholisch, geboren am 4. Dezember 1871 zu Klammer, Kreis Kulm, im Jahre 1893 von Culm, Kreis Culm, zur Aushebung gestellt und für das Grenadier-Regiment Nr. 5 ausgehoben; 2. Franz Buczkowski, Knecht, katholisch, geboren am 10. April 1870 zu Zakczewko Kreis Thorn, im Jahre 1893 von Rogowko Kreis Thorn zur Aushebung gestellt und für das Infanterie-Regiment Nr. 128 ausgehoben, sind unbekannt verzogen, so daß ihnen die Gestellungsbefehle nicht haben ausgehändigt werden können.

Dieselben werden daher angewiesen, sich angesichts dieses spätestens bis zum 20. April d. J. bei dem unterzeichneten Kommando bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe zu ihrer Einstellung zu melden. (1025)

Thorn, den 2. März 1894.

Königl. Bezirks-Kommando Thorn.

wird hierdurch bekannt gemacht.

Thorn, den 3. März 1894.

Der Magistrat:

Am Montag, d. 19. März cr., Vorm. 9 Uhr,

sollen die im Etatsjahre 1894|95 für die laufende Unterhaltung erforderlichen Zimmer-Arbeiten mit und ohne Material, Tischler-, Maler-Arbeiten, Fuhrenleistungen, sowie die Lieferung von Grassamen und künstlichem Dünger

im Zimmer 5 des Fortifications-Dienstgebäudes im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden. Die bezüglichen Bedingungen können im Zimmer 10 ebendaselbst während der Dienststunden eingesehen werden. (1120)

Königliche Fortification Thorn.

Holzverkaufstermin

für die Schutzbezirke **Drewenz, Strembaczno** und **Kämpe** am

Montag, d. 10. März 1894, von Vorm. 11 Uhr ab

im **Schreiber**'schen Saale zu Schönsee.

Schutzbezirk Drewenz 108 Stück Kiefern Bauholz mit 81,44 fm, 760 rm Kiefern Kloben, 375 rm Kiefern Knüppel und 750 rm Kiefern Reisig II. Kl. (Stangenhaufen).

Schutzbezirk Strembaczno Jagen 70 Schlag ca. 100 Stück Kiefern Bauholz (Anbruch), 390 rm Kiefern Kloben, 452 rm Kiefern Stöcke und 200 rm Kiefern Reisig III Kl. Jagen 26. 25 Eichen Nutzenden, 6 rm Eichen Schichtnutzholz, 4 rm Eichen Kloben, 72 rm Aspen Kloben, 17 rm Aspen Knüppel, 14 rm Kiefern Kloben. In der Totalität und Windbruch ca. 180 Stück Kiefern Bauholz, 150 rm Kiefern Kloben, 150 rm Kiefern Knüppel.

Schutzbezirk Kämpe. ca. 150 Stück Kiefern Bauholz (Windwurf), Erlenkloben, Kiefernkloben, Kiefernknüppel und ca. 2500 rm Kiefernreiser II. Kl. (Stangenhaufen). (1114)

Königliche Oberförsterei Strembaczno.

Faschinen-Auktion.

Am Sonnabend, den 17. März cr. Mittags 1 Uhr,

soll im hiesigen Geschäftszimmer das zu Faschinen geeignete Reisig von ca. 230 Hektar demnächst abzutreibender Kiefernbestände des Schutzbezirks Lugau, wovon etwa 175 Hektar älteres Holz und 55 Hektar Stangenholz sind, öffentlich meistbietend in größeren Loosen verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Der Förster **von Chrzanowski** in Lugau wird auf Wunsch die Bestände örtlich vorzeigen. (1109)

Schirpitz, den 9. März 1894.

Der Königliche Oberförster.

Grosse Auction.

Mittwoch, den 14. d. Mts.

Vorm. von 9 Uhr ab,

werde ich im Hause Bäckerstraße 12 I. diverse mahag. Möbel, als Schränke, Tische, Spiegel mit Marmorplatte, Schreibtisch, eine Ripsgarnitur, 4 Bettstellen mit Matratzen, mehrere gute Daunenbetten, 1 Schreibpult mit Briefschrank und Bock, Reuters Werke, fast neu, Beckers Weltgeschichte, sowie ein Regulator, Haus- und Küchengeräthe und vieles and. mehr gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern. (1058)

W. Wilkens, Auctionator u. Taxator.

Freitag, den 16. März

Gerechtestraße 21, 1 Treppe links,

9 Uhr Vormittags

Auction:

Möbel, Haus- u. Wirthschaftssachen.

---

1 Fam. Woh. v. 2 Z. z. v. Gerechtestr. 11 I.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Holzverkauf im Wege der Submission.

Das gesammte anfallende Derbholz aus den nachstehend aufgeführten **alsbald** abzutreibenden **Kiefern-Beständen**

Schutzbezirk.	Jagen	Abtheilung	Ungefähre Flächengröße ha	Ungefähre Derbholzmasse fm	Bezeichnung der Kaufloose.	Durchschnittsalter des Holzes.
Lugau	92		21,30	4260	Loos I	85 jährig
	93	b	3,40	780	Loos II	
	174	b	3,40	770	} = 1550 fm Derbholz	95 jährig
	175	a	18,00	4140	Loos III	95 jährig
	176	a	5,00	1100	Loos IV	90 jährig

soll in vorstehenden 4 Kaufloosen gegen **einen Durchschnittspreis pro Festmeter alles Derbholzes** im Wege des schriftlichen Aufgebots öffentlich verkauft werden.

Die Schläge liegen an einer Lehm-Kies-Chaussee durchschnittlich etwa 2 Kilometer von der Chaussee Argenau-Thorn und ca. 5 Kilometer vom Hauptbahnhof Thorn und der Weichsel entfernt.

Der Förster **von Chrzanowski** zu Lugau bei Podgorz zeigt auf Wunsch die Bestände vor.

Die Aufbereitung des Holzes erfolgt auf Rechnung und nach den Vorschriften der Forstverwaltung jedoch ist Käufer berechtigt, die Art der Ausnutzung seinerseits zu bestimmen.

Die übrigen Verkaufsbedingungen sind im Geschäftszimmer des unterzeichneten Oberförsters einzusehen, können auch abschriftlich von dort bezogen werden.

Die Gebote sind für 1 fm Derbholz auf jedes Loos abzugeben, müssen mit der Aufschrift „Submissions-Offerte auf Kiefern-Derbholz der Oberförsterei Schirpitz" versehen und versiegelt sein, auch die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Käufer die Verkaufsbedingungen als rechtsverbindlich für sich anerkennt.

Zur Eröffnung der eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschienenen Bieter steht auf

Mittwoch, den 21. März 1894, Mittags 1 Uhr

im hiesigen Geschäftszimmer Termin an. (1092)

Schirpitz, den 11. März 1894.

Der Oberförster.

Bau-Geschäft von **Ulmer & Kaun** Maurer- u. Zimmermeister.

Uebernahme completter

Bauausführungen,

Reparaturen und Umänderungen.

Anfertigung von Anschlägen und Zeichnungen.

Culmer Chaussee Nr. 49. — Fernsprecher Nr. 82.

Kanalisations- und Wasserleitungs-Anschlüsse

sowie

Closets und Badeeinrichtungs-Anlagen

in **neuester, praktischster** u. **vorschriftsmäßigster Ausführung,** zu billigsten Preisen, übernimmt **August Glogau, Breitestraße 41.**

Mit Auskunft u. Kostenanschlägen zu Diensten. (630)

Beste schlesische

Heizkohlen

sowie alle Sorten

Klobenholz

und Kleinholz offerirt frei Käufers Thür.

E. Fischer,

Thorn III Elysium.

Möbel-Verkauf.

Boudoirmöbel mit Portieren, Toilettentisch, 2 Bilder, Gebauerscher Flügel. Besichtigung Vormittags. (1059)

N. Hirschfeld,

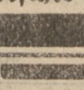
Culmerstraße 6 part.

Hiller's Strickerei,

Elisabethstr. 4

arbeitet nach Maaß: **Gestrickte** Turnerhosen, Radfahrer-, Ruderhosen und alle Sportsachen. **Gestrickte** und gehäkelte Unterröcke, Deckchen 2c. **Gestrickte** Strümpfe und Längen, Anstricken von Strümpfen 2c.

Das **beste** Strickgarn in stets **frischer** Waare am Lager.



Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewensohn,

Breitestraße. 21. (2495)

Zur Confirmation

empfehle **Gesangbücher** in jeder Preislage. Größte Auswahl in

Confirmationskarten.

(948) **Albert Schultz.**

Steppdecken, seidene und wollene werden sauber gearbeitet, Coppernikusstraße 11, 2 Treppen links (1089)

Neu! LILIONESE Neu!

von der eleganten Damenwelt mit besonderer Vorliebe angewendet, beseitigt **Sommersprossen, Flechten, Ausschläge, Gesichtsröthe etc.** In Flaschen à 50 und 75 Pf. Niederlage nur bei (666)

Anton Koczwara-Thorn.

Gandersheimer Sanitätskäse.

Hamburger Rothe Kreuz-, Zieh. a. 18., 19. u. 20. April.

Stettiner Große Pferde-Lotterie Ziehung am 8. Mai,

empfiehlt und versendet (702),

St. v. Kobielski,

Cigarrenhandlung, Breitestraße 8.

Hoffmann-

Pianos

und **Harmoniums** liefert unter Garantie z. Fabrikpreisen, auswärts zur gefl. Probe franko, in bequemer Zahlweise

Georg Hoffmann,

Berlin SW. 19, Jerusalemerstr. 14.

Meine

Schles. Gebirgshalb- u. Reinleinen

versende ich das Schock 33⅓ Meter circa 60 Schl. Ellen

von 14 Mark an.

Spec. Musterbuch von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Inlette, Drell, Hand- und Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.

J. Gruber. **Ober-Glogau** in Schlesien.

Den geehrten Damen Thorns und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich in und außer dem Hause **Seglerstraße Nr. 9** III. Et. die

Schneiderei

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. 972

Achtungsvoll

A. Kühn.

Tuchlager und Maaßgeschäft für neueste Herrenmoden

Doliva & Kaminski

Thorn,

Artushof.

Den Eingang sämmtlicher Neuheiten für kommende Saison zeigen ergebenst an.

Walter Lambeck,

Thorn

erbittet Aufträge von Drucksachen in Buchdruck und in

Lithographie.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen etc.

ebenso

Liqueur- und Wein-Etiquettes

liefere in tadelloser und saubersten Ausführung zu civilen Preisen.

Muster stehen zu Diensten.

Bei grösseren Aufträgen von Etiquettes billigste Preise nach Vereinbarung.

---

1 Schlosserwerkstatt

vermiethet **F. Stephan.** (774)

Glacé-Handschuhe werden nach neuster Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.

Hillers Färberei

und Garderoben-Reinigungs-Anstalt Elisabethstr. 4 (neben Frohwerk).

Unterricht

im **Clavier- u Violinspiel,** sowie im **Gesange** ertheilt

P. Grodzki, Baderstraße 2, 1 Tr.

Schiffer zum Ziegelfahren finden dauernde Beschäftigung. Bromberg-Graudenz sucht **Lüttmann,** Leibitsch. Ziegeleibesitzer. (914)

Markiesen u. Wetterrouleaux fertigt billigst **F. Stephan,** (1122) Sattlermeister.

Einen Kellnerlehrling

Sohn achtbarer Eltern, sucht vom 1. April das **Victoria-Hotel**

Junger kautionsfähiger Mann sucht Stellung als **Schreiber** oder **Vertrauensposten.** Gefl. Offerten unter **X. 300** an die Exped. d. Zeitung.

Für ruhige Miether. Ein Z. nebst Kab. Kch. Stall Bdr. n. Garten z. v. f. d. Pr. v. 150 M. Culmerv. Hepnstr. 32. E. Käthner.

10000, 7000 4000, 3000 M.

zu vergeben durch (1011)

C. Pietrykowski, Gerberstr. 18. I.

Pensionäre finden gute Aufnahme Brückenstraße 16 I r.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik.

VII. Jahrgang. (3861)

Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).

Preis pro Quartal 1 Mk.

Probenummern gratis und franco.

Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich **illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.**

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Theater Schützenhaus.

Direktion: H. Krummschmidt.

Mittwoch den 14. März 1894:

!Novität!

Charley's Onkel.

Schwank in 1 Akt von T. Szafranski.

Hierauf:

Guten Morgen Herr Fischer!

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Die Direktion.

Tivoli: Frische Pfannkuchen.

Königsberger Schönbuscher Bock-Bier,

vorzügliches Gebräu, offerire in Gebinden und Flaschen (1065)

Plötz & Meyer.

Vom 15. d. Mts ab

berechnen wir **Wechselzinsen** mit 2% über Bankdiskont. (1118)

Vorschuß-Verein zu Thorn.

E. G. m. u. H.

Kittler. Herm. F. Schwartz. F. Gerbis.

---

30 Mark Belohnung

demjenigen, der den Thäter, der in unserem Maschinenraum in der Nacht vom Sonnabend den 10. d. M. zum Sonntag zwei Treibriemen von 15 cm Breite und 6 bis 7 mm Dicke zerschnitten und davon etwa 8 Meter mitgenommen hat, so nachweist, daß derselbe gerichtlich bestraft werden kann. (1100)

Ulmer & Kaun,

Dampfschneidemühle. Culmervorstadt Nr. 49.



11 Stück junge, fette

Stiere,

8 9 Ctr. stehen zum Verkauf **Buczkowo per Argenau.**

Ein möbl. Zimmer

wird **gesucht** zum Pr. v. 12 15 M. Gefl. Off. an die Expedition (1113)

Möbl. Zimmer sofort zu vermiethen Fischerstraße. (1030

Neu einger. 2 Wohnungen zu 2 große Stuben, helle Küche, Keller Wasserleitung u Waschküche v. sof. od. 1. April z. verm. **Bäckerstr. Nr. 3.**

Möblirtes Zimmer mit auch ohne Beköstigung Grabenstr. 10 vis-à-vis dem Bromberger Thor vom 1. April. (1018)

Pensionäre f. f. Aufn. bei mäß Pr. b. Fr. A Heyder Bachestr 10 p

---

Möblirtes Zimmer mit auch ohne Pension zu haben. **Brückenstraße 16.** Zu erfr. 1 Tr. r.

Möblirtes Zimmer

Altstädtischer Markt 34.

Woh. z. verm. Brückenstr. 22 bei **Röhr.**

Klosterstraße 1 2 kl. Wohnungen je 2 Zimmer, Küche und Keller zu vermiethen. **Winkler.**

---

2 Wohnungen

jede 3 Zimmer und sämmtlichen Zubehör zu vermiethen.

Mauerstraße 36. **Hoehle.**

Die von Herrn Lieutenant Henel innegehabten **2 möbl. Zimmer** sind zum 1. April zu vermiethen. (1002) **Baderstraße 2 II.**

---

2 gut möblirte Zimmer zu vermiethen. **Breitestraße 41.**

Breite Straße 35 ist eine Wohnung 3 Zimmer, Entree, Küche Zubehör und Wasserleitung vom 1. April zu vermiethen. (569)

Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Brückenstraße 10 ist die 1. Etage m. allem Zubehör vom 1. Oktbr. cr. zu vermiethen. **Julius Kusel.**

Strobandstraße Nr. 15.

bei **Carl Schütze** ist vom 1. April die Beletage von 5 heizbaren Zimmern, 2 ohne zu heiz n nebst allem Zubehör mit auch ohne Pferdestall zu vermieth.

Culmerstr. 2 (Marktecke) ist die 2. Et. besteh. a. 6 Zim. m. Entree u. a. Zubehör vom 1. April zu vermiethen **Siegfried Danziger.**

Bei unserer Abreise von hier nach Amerika sagen wir all unsern Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. (1119)

Podgorz, 12. März 1894.

Adolph Schmul,

Frau Johanna geb. Markus.

Kirchliche Nachrichten.

Neust. evang. Kirche.

Mittwoch den 14. März 1894.

Nachm. 5 Uhr Passionsandacht.

Herr Prediger Pfefferkorn.

Ev. Gemeinde zu Podgorz.

Abends ½8 Uhr Passions-Gottesdienst.

Hierzu Beilage und Lotterie-Beilage.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 61.

Mittwoch, den 14. März 1894.

Vom Adel.

Kriminalerzählung von Friedrich Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„Malten ist ein prächtiger Charakter," entgegnete Selditz. „Ich glaube, in dem Manne steckt nicht die geringste Falschheit. Ich habe ihn früher nie näher kennen gelernt, sonst würde ich ihm längst befreundet sein und ihn öfter aufgesucht haben. Man trifft solche Charaktere so selten . . . !"

„Das weiß ich," unterbrach ihn der alte Herr ungeduldig. „Und seine Tochter?"

„Sie ist in der That viel hübscher geworden als ich erwartet hatte, und ich gestehe offen, daß ich sie nicht wieder erkannt haben würde."

„Und das ist alles, was du mir über sie zu sagen hast?"

„Was verlangst du mehr?" fragte Selditz scheinbar unbefangen, da er nicht sagen mochte, was er noch nicht wagte, sich selbst zu gestehen.

Der kleine Herr rückte unruhig unwillig hin und her.

„Ich will wissen, ob sie dir überhaupt gefallen hat?" — fragte er.

„Onkel, das weiß ich selbst noch nicht."

Der Freiherr blickte seinen Neffen einen Augenblick starr an, als habe er dessen Antwort nicht verstanden. Wollte derselbe seine Empfindung ihm geheim halten, oder hatte er in der That dem reizenden Mädchen gegenüber nicht mehr empfunden?

Er bog sich aus dem Wagen, rief dem Kutscher zu, schneller zu fahren und lehnte sich dann in die Wagenecke zurück. Bis sie auf seinem Gute anlangten, sprach er kein einziges Wort.

„Gute Nacht," sagte er dort kurz und begab sich in sein Zimmer.

Auch der Baron begab sich in sein Gemach, warf sich dort auf das Sopha und zündete eine Zigarre an. Er mochte noch nicht schlafen. Es war nicht seine Absicht gewesen, seinen Onkel zu beleidigen, er hatte ihm nur nicht eher etwas verrathen wollen, als bis er mit sich selbst im Klaren war. Emmy gefiel ihm, ihr frisches, kindliches Wesen hatte einen tiefen Eindruck gemacht und der Wunsch, sie zu besitzen, war in ihm aufgestiegen. Er war indessen ein Charakter, der sich durch keine Neigung seines Herzens bestimmen ließ, sondern ruhig sein Interesse abwog und berechnete. Er hatte wenig Lust, sich zu verheirathen und doch sprangen die Vortheile einer Verbindung mit Emmy v. Malten ihm zu deutlich in die Augen. Wenn Maltens Vermögen zu dem kam, was er einst von seinem Onkel zu erwarten hatte, gehörte er mit zu den Reichsten im Lande und konnte ein Leben führen, wie er es längst gewünscht hatte.

Nur Eins drängte sich in seine Betrachtungen und in die Bilder, welche er sich von der Zukunft entwarf, störend ein, der Gesundheitszustand seines Onkels. Der alte Herr war trotz seines völlig ergrauten Kopfes noch immer so rüstig, daß ihm vielleicht noch eine lange Reihe von Jahren, vergönnt waren, zumal da er so außerordentlich einfach und mäßig lebte. Sollte er auch dann, wenn er verheirathet war, noch von dem Willen seines Onkels abhängen? Dieser Gedanke war ihm fast unerträglich und doch wußte er, daß derselbe, so lange er lebte, sein Vermögen und Gut ihm nicht vollständig übergeben werde.

Den Kopf auf die Hand gestützt, blickte er starr vor sich. Gedanken auf Gedanken stiegen in ihm auf. Sein Onkel wünschte seine Verheirathung, war es nicht möglich, ihm das Versprechen abzubringen, ihm bei seiner Verheirathung das Gut abzutreten? Es war schwer, hierüber Gewißheit zu erlangen, denn der kleine Freiherr hatte einen sehr klugen und mißtrauischen Kopf, der die wahren Absichten nur zu leicht errieth. Vielleicht konnte Malten ihm zur Erreichung seines Wunsches behülflich sein. Daß es ihm gelingen werde, Emmy's Herz zu gewinnen, bezweifelte er nicht, er war sich seiner Vorzüge nur allzu sehr bewußt und wußte, wie leicht es war, das Herz eines jungen Mädchens zu fesseln, das die ganze Welt noch mit dem träumerischen und idealen Auge der Jugend ansah. Es gab für ihn längst kein Ideal mehr, allein er brauchte nur einzustimmen in Emmy's Anschauungen, brauchte ihr die Zukunft nur in idealen Bildern auszumalen, um seines Erfolges gewiß zu sein.

Er legte sich spät zur Ruhe und als er am folgenden Morgen aufstand, war der kleine Freiherr bereits auf das Feld gegangen, um nach den Arbeitern zu sehen. Um sich die Zeit zu vertreiben, schritt er durch den sorgfältig gepflegten Garten hin, obschon ihm derselbe wenig Interesse abgewann. Die Natur war überhaupt nie im Stande gewesen, ihn zu begeistern, ein gutes Souper und eine Flasche Sekt zog er der schönsten Gegend vor. Dann gab er dem Reitknechte den Auftrag, eines der Pferde für ihn zu satteln. Er war ein gewandter Reiter und rasch sprengte er vom Hofe, die Richtung nach dem Gute des Herrn von Malten einschlagend. Er wollte Malten nicht besuchen, vielleicht traf er denselben jedoch auf dem Felde uud er wollte sich erst der vollen Freundschaft desselben versichern, ehe er das Herz seiner Tochter zu gewinnen suchte.

Nur mit Mühe gelang es ihm, das junge Pferd, welches ohnehin wenig aus dem Stalle kam, im Zügel zu halten, dann ließ er ihm mehr freien Willen und das feurige Thier schoß schnell dahin. In kurzer Zeit hatte er Malten's Gut erreicht und ritt an dem geräumigen Garten langsam dahin. Hohes Gebüsch verhinderte den Blick in denselben, so sehr er auch sein Auge anstrengte, in der Hoffnung, Emmy zu sehen.

Plötzlich langte er an einem freien Durchblicke an und sah Malten, dessen Frau und Tochter in dem Schatten eines nahen Baumes beim Frühstücke sitzen. Es war zu spät, um das Pferd zurückzuwenden, denn Malten hatte ihn bereits erblickt, sprang auf und eilte ihm entgegen.

„Guten Morgen, Herr Baron!" rief er heiter. Sie kommen zur rechten Zeit zum Frühstücke!"

Er war dicht an die niedrige Hecke getreten und streckte über dieselbe hinweg Selditz die Hand zum Gruße entgegen.

„Nein, Herr v. Malten, ich will ihre Gastfreundschaft nicht mißbrauchen," erwiderte Selditz. „Mein Onkel ist auf dem Felde beschäftigt, ich ritt spazieren und das Pferd scheint hier schon öfter gewesen zu sein, denn es hat mich eigentlich ohne meinen Willen hierher getragen!"

„Dann muß ich mich also bei dem Thiere für Ihren Besuch bedanken," fuhr Malten lachend fort. „Nun kommen Sie, ich weiß aus Erfahrung, daß nach einem Spazierritte ein Glas Wein immer schmeckt. Kommen Sie — freilich müssen Sie noch einen kleinen Umweg bis zum Thore machen, denn über diese Hecke werden Sie doch nicht etwa hinwegzusetzen wagen."

„Weshalb nicht?" warf Selditz lächelnd ein.

„Weil die Hecke zu hoch ist und ich nicht glaube, daß das Pferd Ihres Onkels ein besonderer Springer ist."

Statt zu antworten, ließ Sedlitz das Pferd schnell einige Schritte zurücktreten, gab ihm dann die Sporren und setzte gewandt über die Hecke hinweg.

„Famos! Prächtig!" rief Malten überrascht. „Herr Baron, ich hätte nicht geglaubt, daß Sie ein so vorzüglicher Reiter wären! Auch ich sitze viel und gern zu Pferde, dennoch mache ich Ihnen dies nicht nach!"

Selditz war abgesprungen und hatte den Blick über Emmy hinschweifen lassen, um zu sehen, ob sie seinen kühnen Sprung bemerkt hatte.

Ein herbeieilender Diener nahm das Pferd in Empfang und die Hand in den Arm des Barons legend, führte Malten denselben zu seinen Damen.

Emmy war in leichtem weißen Morgenkleide und sah noch frischer aus als am Tage zuvor. Ueber ihre Wangen ergoß sich eine flüchtige Röthe, ihr Auge senkte sich befangen

Selditz entschuldigte sich und versicherte, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, zu stören. Malten unterbrach ihn.

„Baron, Sie hätten nichts Besseres thun können!“ rief er heiter. „Sehen Sie, ich hatte soeben mein Frühstück beendet, allein Ihnen zu Liebe beginne ich es noch einmal. Nun setzen Sie sich — hier ist es kühl. Sobald die Sonne scheint, dringt meine Tochter darauf, daß wir frühstücken — es ist ihr Lieblingsplatz.“

„Sie haben jedenfalls nicht vermuthet, daß Sie hier gestört werden würden,“ wandte sich Selditz an das liebliche Mädchen. „Ich fürchte fast, daß Sie diesen Platz nicht wieder wählen werden.“

„Doch,“ versicherte Emmy lächelnd. „Ich brauche den Papa ja nur zu bitten, daß er Gebüsch an die Hecke pflanzen läßt.“

„Ich thue es aber nicht!“ rief Malten heiter, indem er die Gläser füllte und das Glas mit dem kühlen Rheinweine dem Baron entgegenhielt.

Die Stimmung war bald eine heitere. Selditz verstand vortrefflich zu erzählen, wenn ihm daran gelegen war, zu fesseln, und er nahm alle Kräfte zusammen. Emmy lachte unbefangen und es gehörte kein scharfes Auge dazu, um wahrzunehmen, daß sie an den Erzählungen Gefallen fand.

Als Selditz um die Mittagszeit aufbrach, um heimzukehren, reichte Malten ihm die Hand.

„Nun bleiben Sie recht lange bei Ihrem Onkel und kommen Sie oft hierher,“ sagte er. „Wir können Ihnen freilich die Residenz nicht ersetzen, dafür sind Sie aber auch hier zu jeder Stunde aufs Herzlichste willkommen!“

Selditz ritt von dem Erfolge seines Besuches vollkommen befriedigt heim. Der kleine Freiherr hatte ihn bereits erwartet. Er war neugierig, wo er so lange geblieben war, ohne daß er fragen mochte. Seine kleinen Augen blickten schlau und scharf prüfend.

„Du bist lange fort geblieben,“ bemerkte er, indem er listig zur Seite sah.

„Ich habe mich in der That verspätet,“ gab Selditz ruhig zur Antwort.

„Bist Du weit geritten? Der Fuchs war vollständig naß,“ forschte Mannstein weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die reichste Frau der Welt. Aus New-York wird geschrieben: Wer da glaubt, daß die reichste Frau der Welt Metty Hetty Green, in einem stolzen Palaste wohnt, Equipagen und Dienerschaft hat, der irrt. Hetty Green, die Besitzerin eines Vermögens von 60 Mill. Doll., wohnt in einem ganz gewöhnlichen Logir- und Kosthause in der Stadt Brooklyn, der Schwesterstadt von New-York, und zwar in der Pierrepontstreet No. 89 und zahlt 7 Doll. wöchentlich für Kost und Wohnung. Sie ist geizig über alle Maßen, und dies ist auch der Grund, warum sie sich von ihrem Gatten trennte, der ein tonangebender Klubmann in New-York ist. Sie kleidet sich derart bescheiden, daß man glaubt eine ärmliche Frau vor sich zu haben und da flickt sie so lange an ihren Kleidern herum als es eben geht, nur um die Anschaffung neuer Toilettegegenstände zu ersparen. Was sie an beweglichem Gut hat, das trägt sie in dem schwarzen Sack herum, der sie nie verläßt. Das ist ein Gebetbuch, ein Battistsacktuch und ein Lorgnon. Sie ißt in der Küche und will nur die einfachsten Mahlzeiten. Sie ist überaus fromm und von den hundert Kirchen Brooklyns besucht sie jeden Tag eine andere. Frau Green ist derart mißtrauisch, daß sie mit keinem Menschen verkehrt, denn sie glaubt, alle Leute, die sich ihr nähern, thun dies nur um ihres Geldes willen. Sie hat einen Sohn, der mit der Tochter eines Millionärs verheirathet ist, und ihre Schwiegertochter macht den größten Aufwand, den man sich denken kann. „Die Zeiten sind zu hart“, sagt Hetty Green, wenn man sie über ihre Lebensweise zur Rede stellt, „und ich muß für meine Verwandten sparen!“ In Brooklyn kennt die Frau mit dem schwarzen Sack jedes Kind; aber kein Mensch hatte eine Ahnung, daß die bescheidene Spaziergängerin und Mietherin in einem der einfachsten Häuser, die Besitzerin von 60 Mill. ist. Erst der „World“, die bedeutendste Zeitung New-Yorks, enthüllte das Geheimniß, und eines Tages wurde New-York von der Nachricht überrascht, wer eigentlich die schlichte Hetty Green aus Brooklyn sei. Frau G. ist z. Z. 53 Jahre alt und ihr Vermögen stammt von ihrem Vater Robinson, der sich in New-England ansiedelte und dessen Ländereien kolossalen Werth erhielten. Ihre ganze Verwandtschaft ist so reich und in jeder Familie findet sich ein so geiziges, moroses Subjekt, wie es Frau Hetty Green ist. Auch eine Tochter, Sylvia, besitzt die Frau, die von einem einzigen Verwandten 5 Mill. geerbt hat! Nur mit vieler Mühe veranlaßte man das Mädchen, das gleich fromm ist, wie die Mutter, in die Gesellschaft zu gehen, doch nur einziges Mal erschien sie dort, um sich sofort voll Abscheu von der Frivolität des Großen abzuwenden. Frau Green führt ein Buch, in dem jeder Zent verzeichnet ist, und als sie noch mit ihren Verwandten lebte verlangte sie, daß jedes Familienmitglied gleichfalls Buch führen müsse. In Verwahrung der Bank, in der sich ihr Vermögen befindet, liegt auch der Schmuck Hetty Green's, ein nach unzähligen Millionen zu bewerthender Schatz — alter Schmuck aller Art, der ihr durch Erbschaft zufiel. Das Zimmer, das sie in dem Boardinghause, einem der schmutzigsten der Gegend, bewohnt, ist ein Loch, so eng, daß sie dort nicht essen kann und in die Küche gehen muß, um ihre Mahlzeiten einzunehmen. In der Küche wäscht sie auch ihre Wäsche und hängt sie zum Trocknen über dem Waschtisch auf, zu welchem Zwecke sie sich mehrere Stricke darüber anbringen ließ. Der Geiz der Frau grenzt an Wahnsinn und ist vielleicht Wahnsinn, der sich vererbt zu haben scheint, denn ihre Tochter faselt gleichfalls stets davon, daß sie einst arm im Asyle werde sterben müssen und daher zu größter Sparsamkeit gezwungen sei.

Die „elektrische“ Zahnzange. Eine ergötzliche Szene hat sich dieser Tage bei einem Barbier im äußersten Norden Berlins abgespielt. Steht da ein biederer Dorfbewohner vor dem Laden und studirt eifrig die vor der Thür angebrachten Schilder, von denen das mit der Aufschrift: „Zahnziehen mit Elektrizität“ seine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Nach einer Weile tritt er ein und sagt, indem er auf seine fürchterlich angeschwollene Backe hinweist, zu dem sich ihm mit graziösen Bücklingen nähernden Haarkünstler: „Ick wull mi von Sie en Than trecken latten; awer Sie mötten mi dat up da Ort dhauen, as dor buten schrowen steiht, wo heit dat do gliek, mit de Elek . . . .“ — „Ah, Sie meinen wohl mit Elektrizität“, beeilte sich ihm der beim Anblick der stark aufgetriebenen Wange sichtlich erfreute Barbier zu Hilfe zu kommen. — „Jo, jo, dat meen ick; denn mit de Tang geiht dat bei mi nich, dat hat all uf Schmedt proweert: de het me mit sin Tang gaud en Stun barbarsch taufett, het ehn äwer nich ruttkregen. Hüt bin ick nu na hi mit en Fauder Heu herinnekumme un hew dat denn buten lesen, dat Sei dat Thantrecken up en anner Ort betriewen, un nu wull ick dat bi Sie versäuken.“ — Eiligst schob der Barbier den „elektrischen“ Stuhl heran, auf dem der Patient Platz zu nehmen hatte, brachte die Drähte in Ordnung verband die Leitung. Aufmerksam folgte der Bauer seinen Bewegungen. Kaum hatte er aber bemerkt, daß sich der Heilkünstler mit einer Zange bewaffnete, sprang er von seinem Stuhl auf und machte Anstalten, sich zu entfernen: „Mit de Tang bliewen Sie mi man vo'n Liew, dorup latt ick mi nich wedder in, dat geiht jo bi mi nich, do hew icktau faste Thän tau. Sei sullen dat jo up da uige Ort macken un wenn Sie dat nich künnen, dum lattens mie man leiwerst in Rauh.“ Da war guter Rath theuer. Ohne Zange ließ sich schlechterdings nichts machen. Aber der Barbier hatte einen guten Einfall: „Mein Herr“ beschwichtigte er den Aufgeregten, „Sie sollen ja mit derselben selbst den Zahn fassen, den Sie bei Anwendung der Elektrizität sich ganz leicht selbst herausheben können. Ich nehme sie gar nicht in die Hand. Wollen Sie dieselbe nur so anlegen. So nun passen Sie auf“, sagte er schließlich, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Zange einigermaßen gut saß, und öffnete den Strom. Unter der Wirkung desselben schnitt der Bauer ein Gesicht, als wenn ihm Jemand mit einer Federpose die Nase kitzelte, und kniff die Augen fest zu. Schnell ergriff nun der Barbier die Zange, brachte sie in die richtige Lage, eine leise Drehung, ein Ruck — und heraus war der Zahn „So, ich danke sehr, wollen Sie nachspülen.“ — „Wat? hei is all herut! J dat süll man do nich glöwen, wat dat Tüg do für ne Kraft hat. Do kann ick ock begriepen, dat sei domit Maschinen triewen künnen, wenn dat mit min Than so schnelle farrig worden is.“ Hocherfreut, seinen Quälgeist auf so schnell und „noble“ Art los geworden zu sein, verließ darauf das Bäuerlein den Laden, nicht ohne dem ihm diensteifrig umtanzenden Lehrling ein gutes Trinkgeld in die Hand zu drücken.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.